

Hans Poelzig, Architekt, Dresden: Entwurf zur Werdermühle Breslau

# ZUM NEUEN JAHRGANG.

**M**it dem vorliegenden Heft treten „Wasmuths Monatshefte für Baukunst“ in ein neues Jahr ihres Bestehens. Unter großen Schwierigkeiten und Opfern allein war es uns möglich, während des Krieges unsere Zeitschrift weiter zu führen und die Richtung des uns gesetzten Zieles einzuhalten. Unser Ziel war und ist, eine Zeitschrift zu schaffen, für die das Bauen eine Angelegenheit des Kunstschaffens unserer Zeit ist. Liegt doch jeglicher großen Kunst Anfang und höchste Vollendung im Bauwerk. Unbekümmert um Name, Richtung und Ort, Größe oder Kleinheit der Aufgabe, soll unsere Zeitschrift das Gekonnte aufzeigen und so ein gerechter Spiegel des Werte schaffenden Lebens der Baukunst sein. Daneben, doch nicht zuletzt, sollen alle konstruktiven Fragen des Bauens erörtert werden.

In ihrem weitgesteckten Ziel, alle Bauten Deutschlands und des Auslandes zu beachten und alle selbständigen Bauten kritisch zu würdigen, bringen die „Monatshefte für Baukunst“ einen vollendeten Überblick über alles, das in der Baukunst geschaffen, bringen sie den Monumentalbau, wie das Landhaus oder die Siedelung, geben auch Rückblicke und veröffentlichen ältere Bauten von historischem und künstlerischem Wert.

Ergänzt werden die Monatshefte durch den neuen Anhang „Archiv für Geschichte und Ästhetik der Architektur“.

Wir beginnen den neuen Jahrgang mit der Hoffnung auf den Frieden.

Wir hoffen, daß dieser endlich eine Besserung auf dem Arbeitsmarkt bringt und uns in möglichst kurzer Zeit ein regelmäßiges und monatliches Erscheinen unserer Zeitschrift ermöglicht. In Ausstattung und Inhalt wollen wir uns schon jetzt bemühen, die „Monatshefte für Baukunst“ wieder auf die Form zu bringen, die sie vor dem Kriege zeigten.

Für die Inserenten der „Monatshefte für Baukunst“ möchten wir bemerken, daß wir die Inseratenannahme für unsere Zeitschrift der Werbedienst, G. m. b. H. übergeben haben. Der Werbedienst sieht es als seine vornehmste Aufgabe an, das Anzeigenwesen nach künstlerischen Gesichtspunkten aufzubauen. Durch uneigennützig Beratung der Kundenschaft will er auf die künstlerische Ausgestaltung der einzelnen Anzeige, die dieser zugleich erhöhte Wirkung verleiht, Einfluß nehmen. Eine Reihe fachkundiger Mitarbeiter und Künstler stehen zu seiner Verfügung und ermöglichen ihm Außerordentliches zu bieten.

Wir bitten unsere Geschäftsfreunde, die uns bisher mit Anzeigenaufträgen bedachten, diese künftig dem Werbedienst aufzugeben und sich seiner fachmännischen Beratung rückhaltlos anzuvertrauen.

Berlin, im Mai 1919.

Verlag Ernst Wasmuth, A.-G. Berlin.

# Hans Poelzig.

**H**ans Poelzig ist nicht nur in Berlin geboren, er ist auch als Künstler aus diesem Boden herausgewachsen, hätte nirgendwo anders der werden können, der er geworden ist. Man kann sagen: der gute alte Berliner Geist ist in ihm durch den Anblick der weltstädtischen Modernität neuschöpferisch geworden. Ja, selbst das schlimme neudeutsche Berlin hat ihn noch gefördert, indem es ihm den unauslöschlichen Haß gegen jede Maske und jede Phrase geschenkt hat, gegen alles das, was der Volksmund hier mit einem kühnen Bild als „Oper“ zusammenfaßt.

Wenn man sein Werk überblickt, so erscheint es zunächst vielleicht zwiespältig. Man ist versucht, zwei scharf getrennte Rubriken aufzustellen, über deren eine das Wort „Zweck“, über deren andere das Wort „Phantasie“ zu schreiben wäre. Zwischen dem Wasserturm von Posen und jenem Bauwerk, das in Konstantinopel ragen sollte und in jedem Beschauer die Erinnerung an die hängenden Gärten der Semiramis weckte, scheint es gar keinen Zusammenhang zu geben.

Aber das ist ein Irrtum. Ein Gegensatz zwischen Phantasie und Zweck besteht nur in den Köpfen lebensfremder Romantiker, die früher einen Palazzo bauen wollten, wenn man ein Magazin, eine Burg, wenn man eine Fabrik brauchte, und die jetzt den schönen Traum hegen, in der sozialistischen Republik Deutschland Pagoden aus Hütten ragen zu lassen. Solche Romantiker verfluchen den Zweck, weil sie sich wichtiger sind als eine Sache, weil sie bei allem volksfreundlichen Gerede *l'art — pour — l'art — Menschen* sind, und vor allem, weil sie die wirklich künstlerische Phantasie nicht besitzen, die Form aus dem Zweck entwickelt oder, besser gesagt, Kunstform und Zweckform in einem und demselben Schaffensakt hervorbringt. Zweck ist Ballast; eine Phantasie mit schwachem Auftrieb kann er an die Erde fesseln, die kräftige aber trägt ihn leicht und braucht ihn, weil er ihr die Stetigkeit des Fluges sichert. Die Angst vor der Zwecksetzung verrät die Schwäche des Künstlers; der Starke nimmt alle Bedingungen an, weil er weiß, daß sie ihn im Schaffen fördern. Poelzig ist so ein Starker. Alles, was er gebaut und gedacht hat, ist künstlerische Fassung einer durch die Aufgabe streng bestimmten Form, Äußerung einer und derselben Kraft. Der auffallende Unterschied der Erscheinung hat seinen Grund nur in der Verschiedenheit der Aufgaben, die einmal die knappste Lösung in dem billigsten Material verlangen, ein anderes Mal durch ihren Umfang und den Platz des Bauwerkes in einer Großstadt auf edles Material und monumentale Form dringen.

Am deutlichsten offenbart sich Poelzigs Wesen in den Werken, die er als Stadtbaurat für Dresden entworfen hat. Leider ist durch die politischen Verhältnisse vieles davon verurteilt, Entwurf zu bleiben. Das bedeutet einen großen Nachteil für die Entwicklung der deutschen Baukunst, denn am Ende entscheidet nicht der Entwurf, sondern erst die Ausführung den Wert eines Werkes. Und vor allem kann nur das ausgeführte Werk den rechten Einfluß ausüben. Entwürfe werden, wie traurige Erfahrungen lehren, leicht falsch verstanden und von flinken Geschäftsarchitekten äußerlich nachgemacht. Um so wichtiger ist es, auf den Sinn dieser Schöpfungen hinzuweisen.

Da muß zunächst betont werden, daß Poelzig wahrscheinlich nicht eines dieser Bauwerke, Stadthaus, Feuerwache, Schule, für eine andere Stadt in derselben Form gestaltet hätte. Polytechnische Architekten haben für Nürnberg einen Nürnberger, für Danzig einen Danziger Stil aus den alten Bauten dieser Städte destilliert. Das war grober Unfug. Einzelne geschmackvolle Künstler haben mit feinerem Sinn alte Motive des Stadtbildes oder gute Traditionen wieder aufgenommen. Diesen aufgeklärten Archaismus, der oft zu guten Resultaten gekommen ist, kann man gelten lassen, aber er ist keine grundsätzliche Lösung. Die Modernen in ihrem geradlinigem Eigensinn haben im Gegensatz gegen diese Anähnlichungen dem Charakter der Stadt überhaupt nicht mehr nachgefragt. Und da die meisten Städte keinen Charakter haben, so ist selten auffallend Übles geschchen. Aber Dresden hat einen Charakter, bestimmt durch Zwinger und Hofkirche und Frauenkirche. Und Poelzig hat auch diese Bedingung angenommen. Da er jede Be-



nutzung alter Formen und alter Motive konsequent ablehnt, so war für ihn von den Lösungen, die andere gewählt haben, keine annehmbar. Er kann nicht anders als modern bauen. Er konnte also nur einen allgemeinen wesentlichen Zug übernehmen, und das ist die Kurvierung der Linien, negativ ausgedrückt: die Vermeidung der Geraden im Grundriß und in der Überleitung zu ragenden Baugliedern. Es ist das Mittel, durch das der Barock, und nirgends konsequenter als in Dresden, alles Kantige und Harte aufhob und seine Absicht auf Einheitlichkeit der Wirkung so vollkommen durchsetzte, daß ein Bauwerk wie „aus einem Guß“ erschien.

Sobald man diesen Zusammenhang empfunden hat — und man würde ihn in Dresden, wenn die Bauten ständen, unmittelbar empfinden — so erscheinen sie wohl noch phantasievoll, aber nicht mehr phantastisch. Und sieht man nun in das Innere, so überzeugt man sich schnell, daß ihre Form, die so frei erfunden erscheint, eng und genau die zweckmäßigste Konstruktion umschließt. Das Stadthaus, mit seinen fein geschwungenen Fronten und den turmartig aufragenden, sich verjüngenden Obergeschossen ein so eigenartiger Repräsentationsbau, ist ein Bürohaus, in dem jedes Zimmer Licht von der Straße empfängt. Die Korridore laufen zwischen und um zwei elliptische Höfe und führen so bestimmt, daß auch der Fremde keiner Auskunft bedarf. Niemand, vielleicht nicht einmal der Künstler selbst, wird entscheiden können, ob der ebenso neue wie praktische Grundriß zu der eigenartigen Außenform geführt hat, oder diese Außenform zu diesem Grundriß. Und ähnlich steht es mit der Feuerwache. Der Rundbau, der durch den einbezogenen Übungsturm ausdrucksvoll wird und zugleich die erwünschte Vertikale erhält, ist höchst zweckmäßig für den inneren Verkehr und die Ein- und Ausfahrt der Löschzüge. Und auch in der Doppelschule, deren flacher Bogen den Abschluß eines Kirchplatzes bildet, ist für das Innere alles nach dem Zweck klar geordnet.

Schon aus diesen wenigen Entwürfen kann man Poelzigs Programm herauslesen. Er will, daß jeder Bau, den die Stadt errichtet, auch ein Bau, der praktischen Bedürfnissen dient, im Stadtbild bedeutsam hervortrete, daß die modernen Bauten in ihren Quartieren dieselbe Wirkung haben wie Paläste und Kirchen in den alten, daß sie in Material und Form den Bauten der Väter verwandt seien, ohne ihre Modernität zu verleugnen. Er ist der erste, der nicht in eine historische Form abbiegt, wenn er monumental sein will, der nicht einmal einzelne Elemente historischer Formen, wie die Säule, anwendet.

Selbst ein Gasometer soll nicht mehr als notwendiges Übel schamhaft versteckt werden. Als vor etwa zehn Jahren die Stadt Schöneberg, die sich sonst nie um ihre schöne Erscheinung gekümmert hatte, mit dem Plan umging, ihre Gasometer zu verlegen, habe ich öffentlich dagegen gesprochen. Es erschien mir als unehrlich, wenn eine Stadt Anlagen wie Wasserturm und Gasanstalt verleugnet, die ihr die wichtigsten Lebensbedürfnisse erfüllen. Sie seien die Hauptstätten einer Siedlung. Die früheren Menschen haben die Quelle und den Herd des ersten Feuers als Heiligtümer betrachtet. Sie müßten in der Silhouette der Stadt mitsprechen. Poelzig steht offenbar auf demselben Standpunkt. Und vielleicht sind es dieselben Berliner Eindrücke in der Gitschiner Straße, die auch ihn darauf geführt haben, in dem Gasometer die monumentalen Möglichkeiten zu entdecken. Jedenfalls ist er kühn genug, selbst in die schöne Silhouette Dresdens einen Gasometer einfügen zu wollen, neben Kuppeln und Türme. Dazu bedarf es einer bleibenden Form. Der moderne Eisengasometer ist je nach dem Stande des Inhalts bald bloßes Gerippe, bald formlose Masse. Poelzig gibt ihm eine feste Wand und gliedert die ungeheure turmartige Masse durch die für den Betrieb notwendigen Umgänge mit ihren eisernen Balustraden, die zugleich den Maßstab geben.

Hat man die Entwürfe für Dresden so analysiert, so sieht man auch das Projekt für das Haus der Freundschaft in Konstantinopel mit neuen Augen an. Es konnte für die Ausführung nicht in Frage kommen, weil es sich zu anspruchsvoll im Verhältnis zu seiner Bestimmung in die fremde Stadt stellte. Daß es die eigenartigste Lösung war, war gewiß nicht zu verkennen. Aber das Phantastische der Erscheinung führte damals irre. Man nahm es für ein willkürliches Spiel. Das ist es ebenso wenig wie die Dresdner Bauten. Ebenso wie sie erfüllt es auf das Strengste



jeden geforderten Zweck. Der Aufbau ist durchaus logisch, und die Terrassen ergeben sich wie von selbst, jede im Anschluß an Räume, für die sie eine mindestens wünschenswerte Ergänzung ist.

Also selbst in diesem Bau, der am stärksten als Werk der Phantasie erscheint, ist der Zusammenhang mit den reinen Zweckbauten Poelzigs deutlich zu spüren. Und sind es denn reine Zweckbauten? Liebermann hat in einem berühmten Aufsatz mit Recht behauptet, daß an einem Werke realistischer Kunst die Phantasie ebenso viel Anteil habe als an den Werken erfindender Romantiker. Das gilt auch für die Baukunst. Platte Erfüllung eines Zweckes gibt überhaupt keine Form. Immer muß, wenn Form entstehen soll, nur die schlichteste, schöpferischer Geist wirksam sein. Was die Zweckbauten Poelzigs von den monumentalen unterscheidet, ist nicht ein Unterschied des Schaffens, sondern ein Unterschied der Aufgabe. Wo Umfang und Bestimmung des Baues keine Steigerung der Form verlangen, wird sie auch nicht willkürlich erstrebt. Es ist der Unterschied wie zwischen Alltagskleid und Festgewand. Das Alltagskleid ist anders in Stoff und Schnitt, aber es braucht nicht weniger Kunst, wenn es gut sein soll.

Am besten kann man das Verhältnis an der Gasanstalt einschen. In diesem Eisenbetonbau ist alles auf die einfachste Form zurückgeführt. Das Haus ist eigentlich nur ein riesiger Schuppen, in den Trägern ist selbst die fernste Erinnerung an den Pfeiler vermieden, in den Verbindungen jede Erinnerung an Gliederungen und Übergänge anderer Bauformen. Und doch wirkt das Ganze reich mit seinen Überschneidungen. Und die Reinheit, die fast klassische Reinheit seiner Linien, gibt ihm einen Schmuck, der es über die bloße Zweckmäßigkeit heraushebt. Und sieht man in das Innere, so findet man, daß nur durch die Führung des Lichtes in dem klar gegliederten nüchternen Raume eine Wirkung auf die Phantasie entsteht. Wer alte Fabriken gesehen hat, der weiß, daß vor der gesegneten polytechnischen Zeit auch und gerade der einfache Baumeister solche Wirkungen erreicht hat, damals unbewußt.

In der Chemischen Fabrik bei Posen hat Poelzig schon früher dieselbe Kraft, auch den strengsten Zweckbau künstlerisch zu gestalten, bewiesen. Dort aber kommt zu den Reizen der Form noch der Reiz des Materials hinzu. Es ist Backstein, und die Anwendung verschiedenen Materials und wechselnder Art der Mauerung geben den Bauten Schmuck und Mannigfaltigkeit.

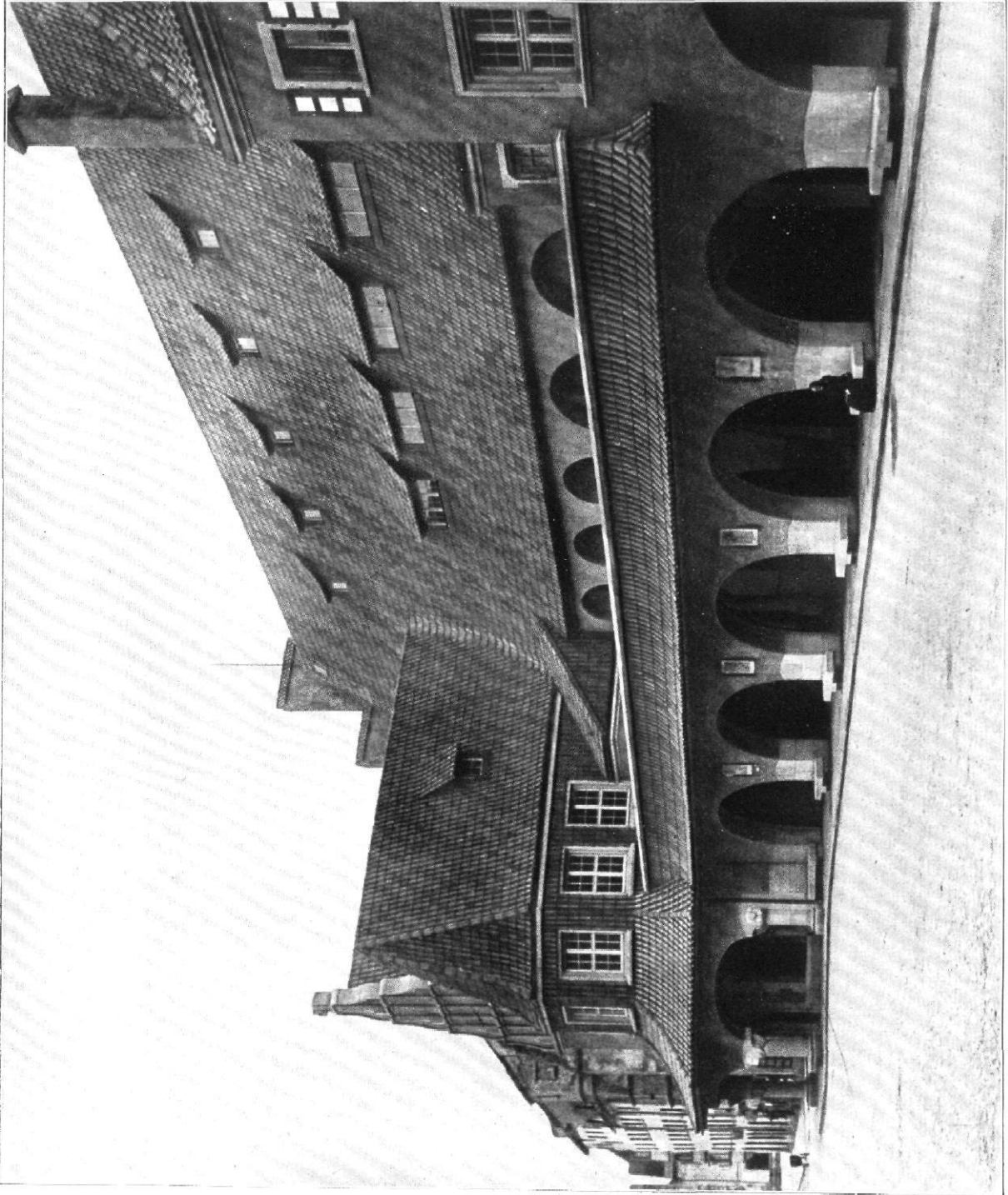
Und noch früher ist der Wasserturm in Posen entstanden, der in demselben Sinne schöne Form aus einer reinen Eisenkonstruktion entwickelt.

Sind die Werke Poelzigs bei aller Verschiedenartigkeit Schöpfungen derselben geistigen Kraft, so gibt es auch in seiner Entwicklung keinen Sprung. Man fühlt, wenn man seine Arbeit der Zeit nach verfolgt, ein natürliches Wachstum. Zuerst kommt die Eroberung des Handwerks, dann die Lösung einfacher Aufgaben, an denen Können und Phantasie zugleich erstarken, dann der kühne Griff nach neuen monumentalen Formen. Äußerer Einfluß ist nicht zu spüren, von Werken nicht, wie hier ganz selbstverständlich, aber auch nicht von Ideen und Programmen. Es ist eben die einzige Entwicklung, die wirklich diesen Namen verdient, die Entwicklung angeborenen Gefühls und angeborener Gaben in der Arbeit und durch die Arbeit.

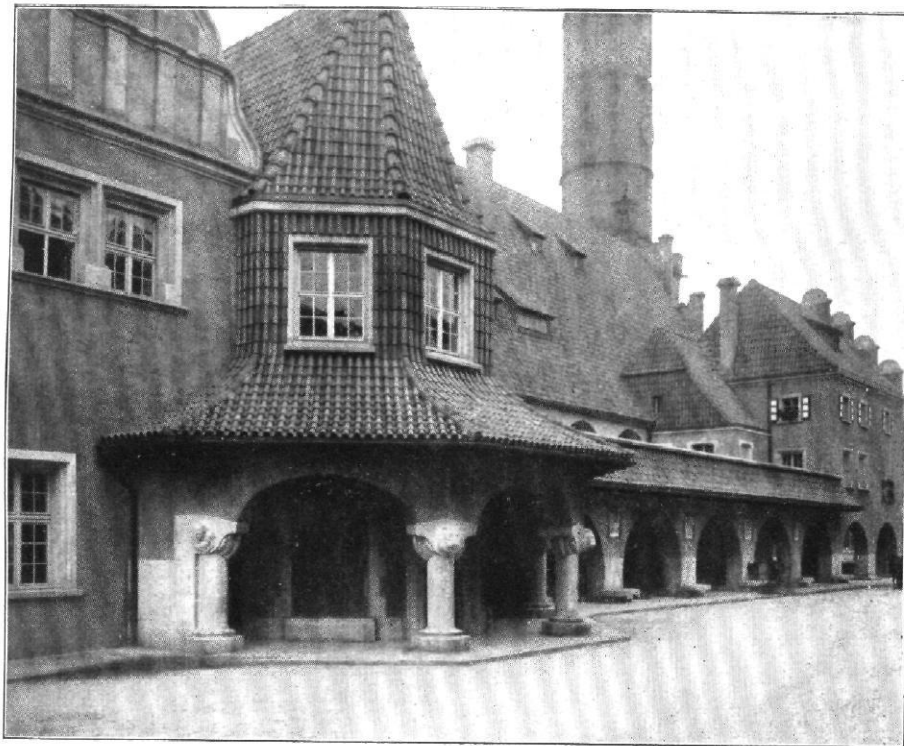
Können und Phantasie sind nicht zu trennen. Diese Selbstverständlichkeit muß, wie leider so viele andere heute, stark betont werden. Haben nicht Architekten, die sich radikal nennen, aber im Grunde reaktionäre Romantiker sind, den Ruf an die Dilettanten gerichtet, die Architektur der Zukunft zu schaffen? Sie glauben, die entfesselte Phantasie könne — sie glauben sogar, sie allein könne schöpferisch sein. Ein Irrtum? Mehr, ein Wahnsinn! Was da herauskommen kann, ist nur schwüle Phantastik, die nicht einmal, wie die geläufige Phrase heißt, Anregungen zu geben vermag. Jeder Fortschritt in der Kunst ist durch Künstler erfolgt, die ihr Handwerk souverän beherrschen, ja, der fruchtbare Wille zum Fortschritt ist vielleicht gar nichts anderes als ein Ausfluß des Bewußtseins eines größeren Könnens, als die traditionelle Form verlangt. Es ist der Fluch der modernen Kunst, daß so oft in ihr sich die Künstler zu Führern zum Neuen aufgeworfen haben, die das Alte nicht können. Der Wille der Impotenten zum Fortschritt ist unfruchtbar.

Phantasie wird durch das Gefühl für den Zweck und durch Können nicht gefesselt, sondern erhält erst durch sie die Fähigkeit, schöpferisch zu werden. Das lehrt die Entwicklung Poelzigs.

Fritz Stahl.

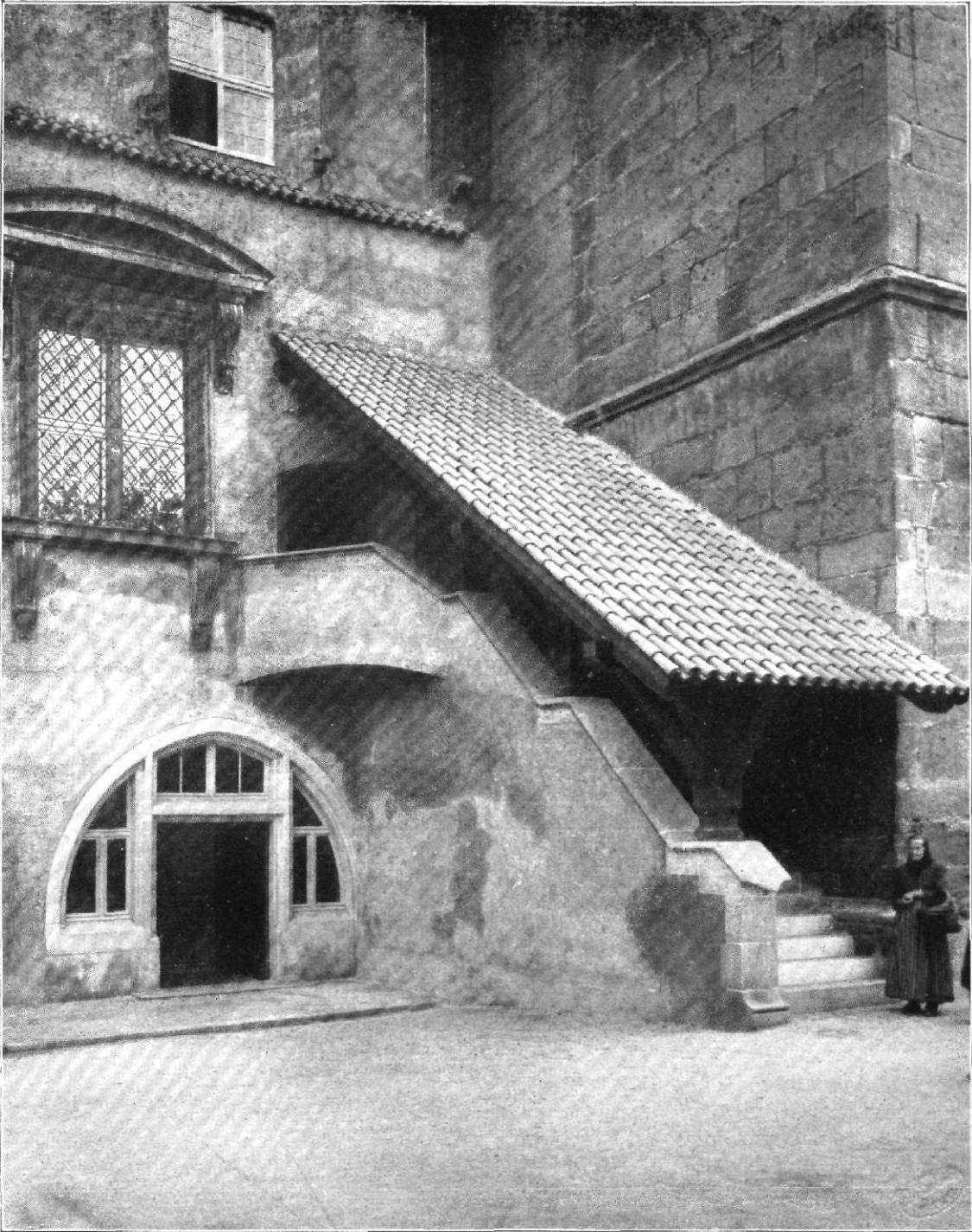


Hans Poelzig, Architekt, Dresden: Rathaus in Löwenberg i. Schl.

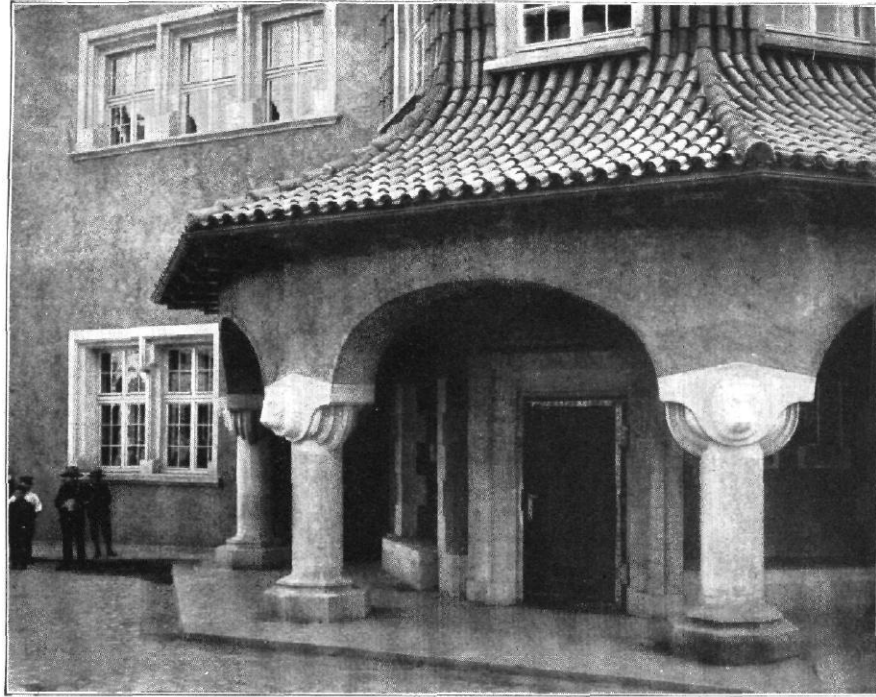


Hans Poelzig, Architekt, Dresden: Rathaus in Löwenberg i. Schl.





Hans Poelzig, Architekt, Dresden: Rathaus in Löwenberg i. Schl.

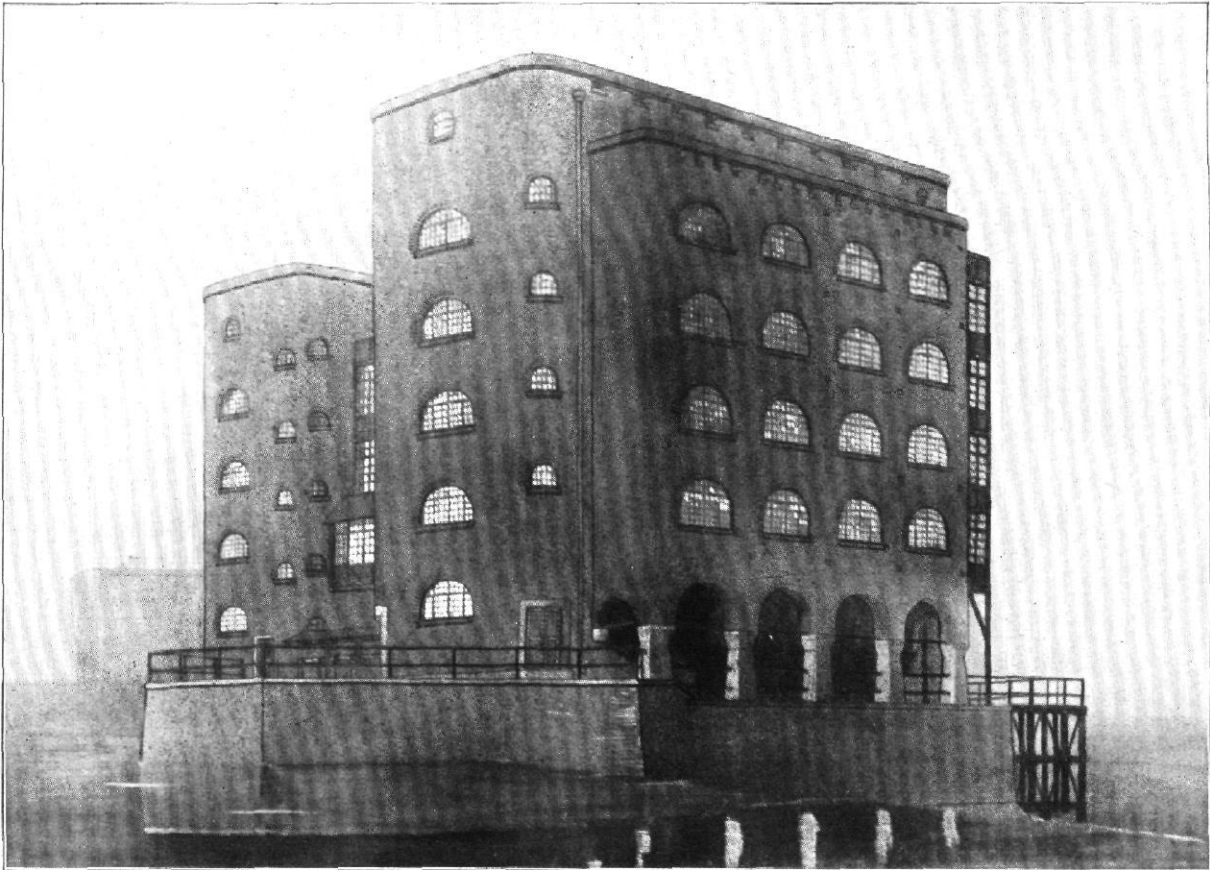


Vorhalle



Treppenhaus

Hans Poelzig, Architekt, Dresden: Rathaus in Löwenberg i. Schl.

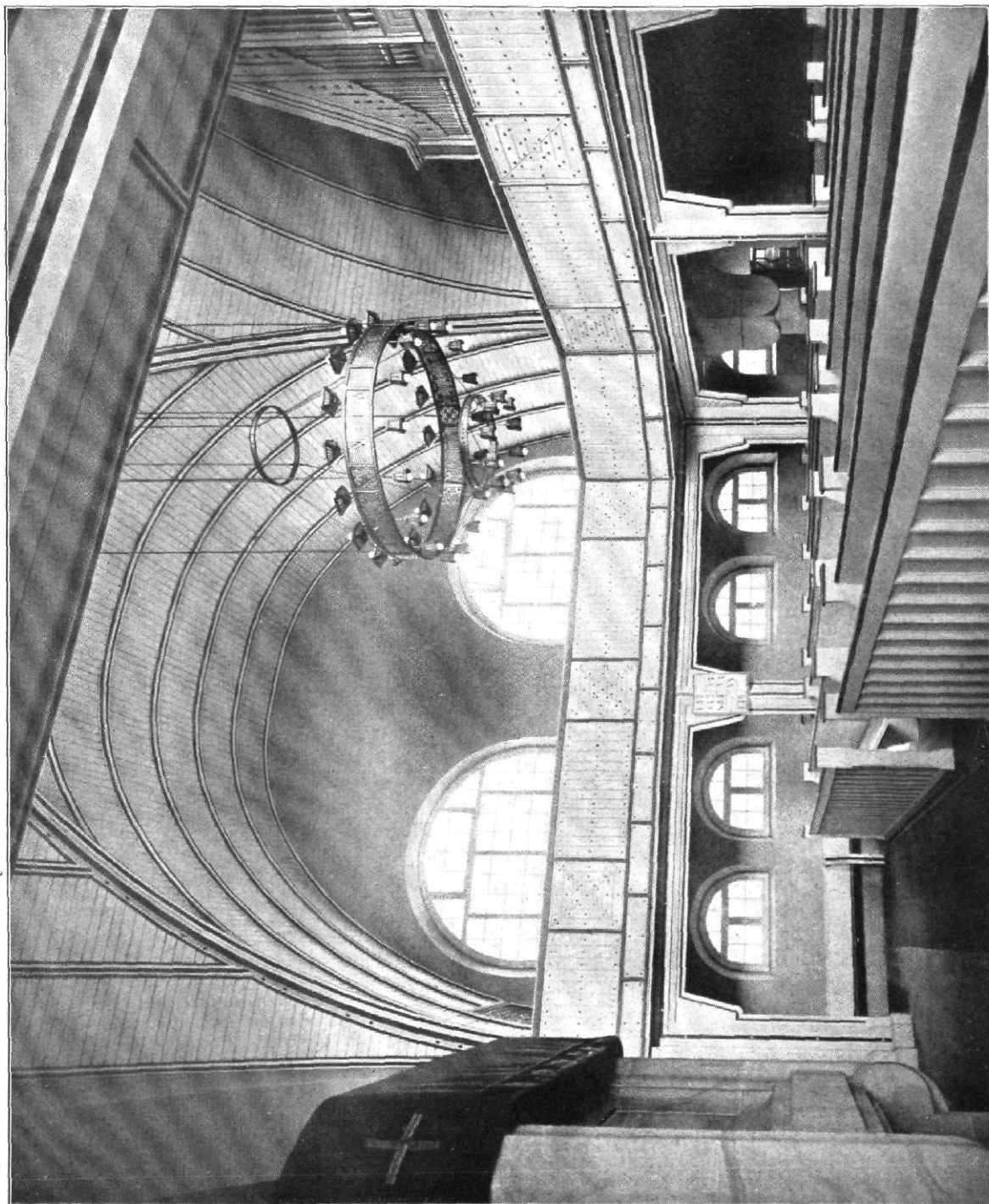


Hans Poelzig, Architekt, Dresden: Entwurf zur Werdermühle, Breslau





Hans Poelzig, Architekt, Dresden: Dorfkirche in Malsch bei Breslau

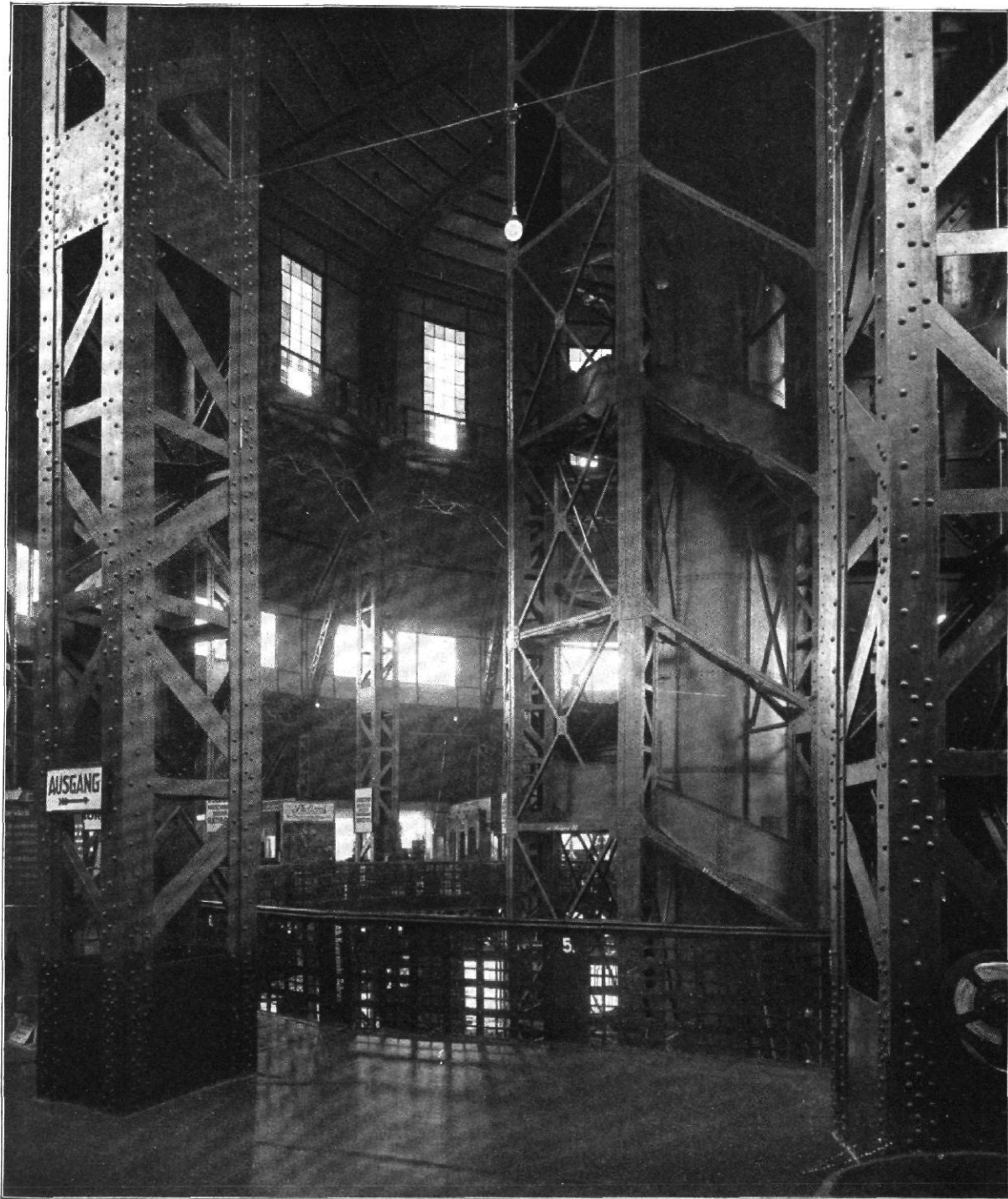


Hans Poelzig, Architekt, Dresden: Inneres der Kirche in Maltzsch

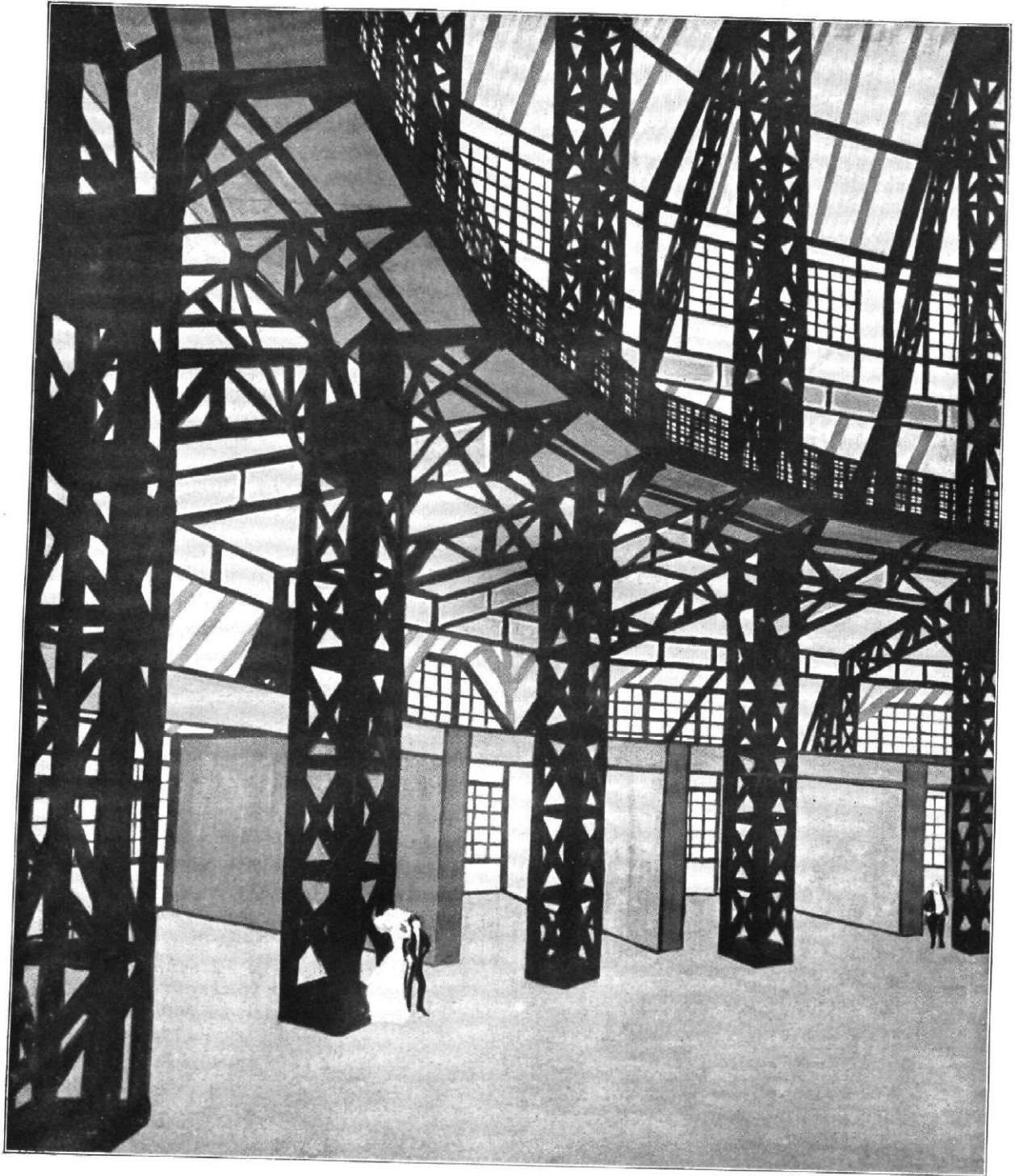


Hans Poelzig, Architekt, Dresden: Wasserturm für Posen





Hans Poelzig, Architekt, Dresden: Wasserturm für Posen  
Blick von der Empore

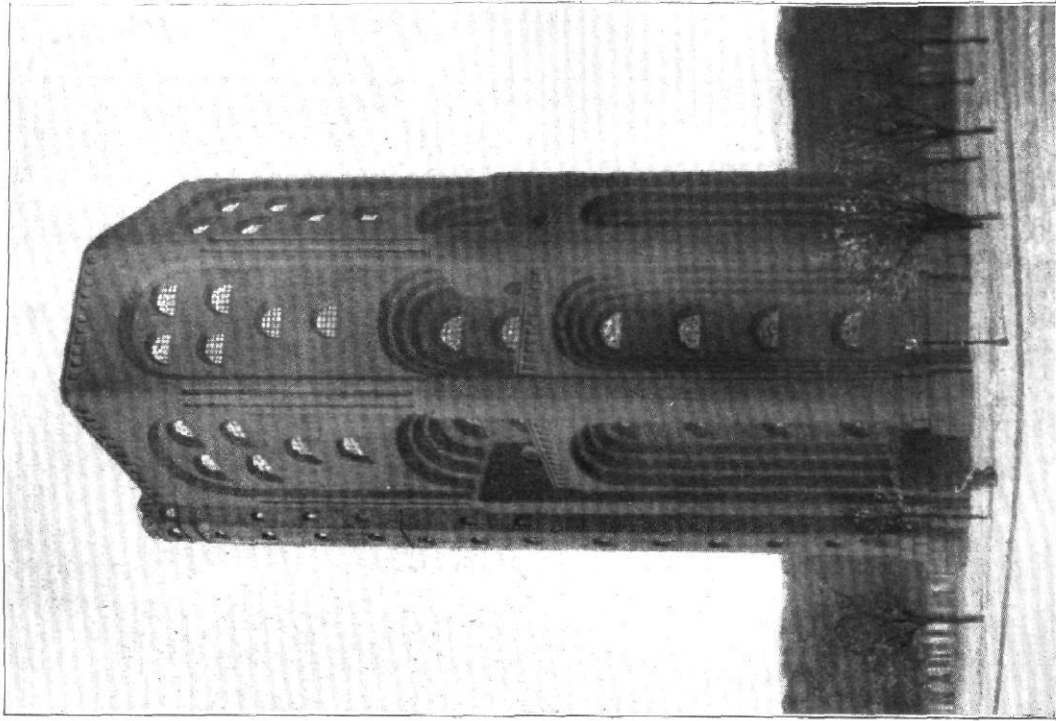
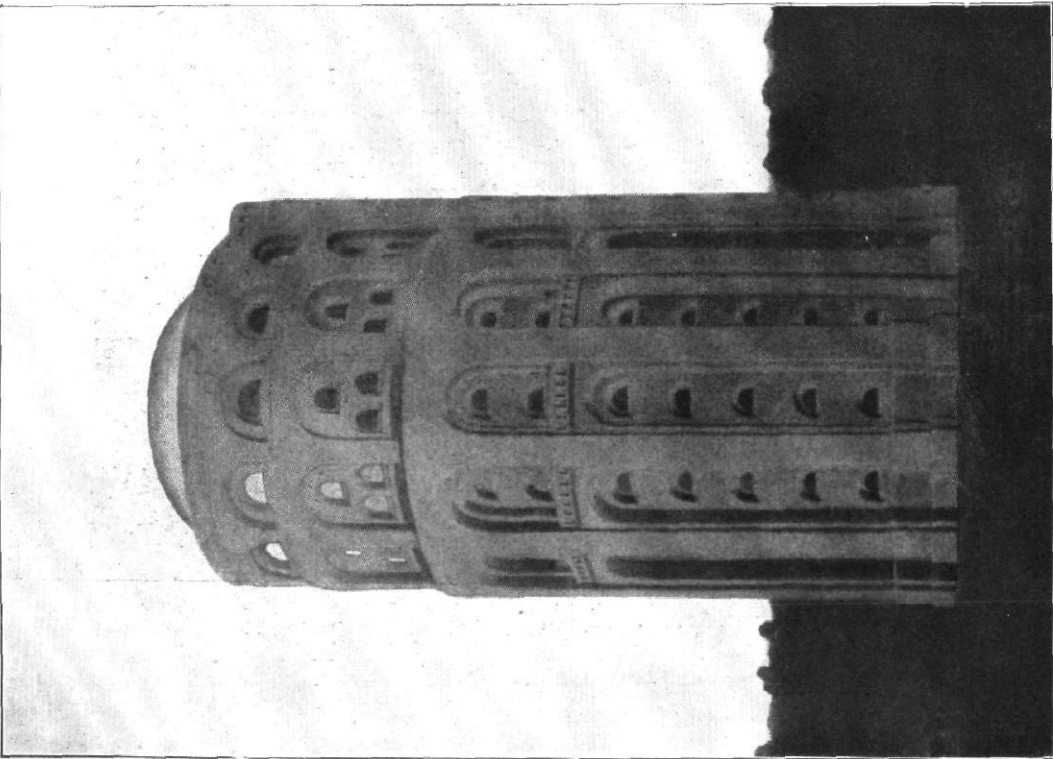


Hans Poelzig. Architekt, Dresden: Wasserturm für Posen  
Innenansicht mit Kojen

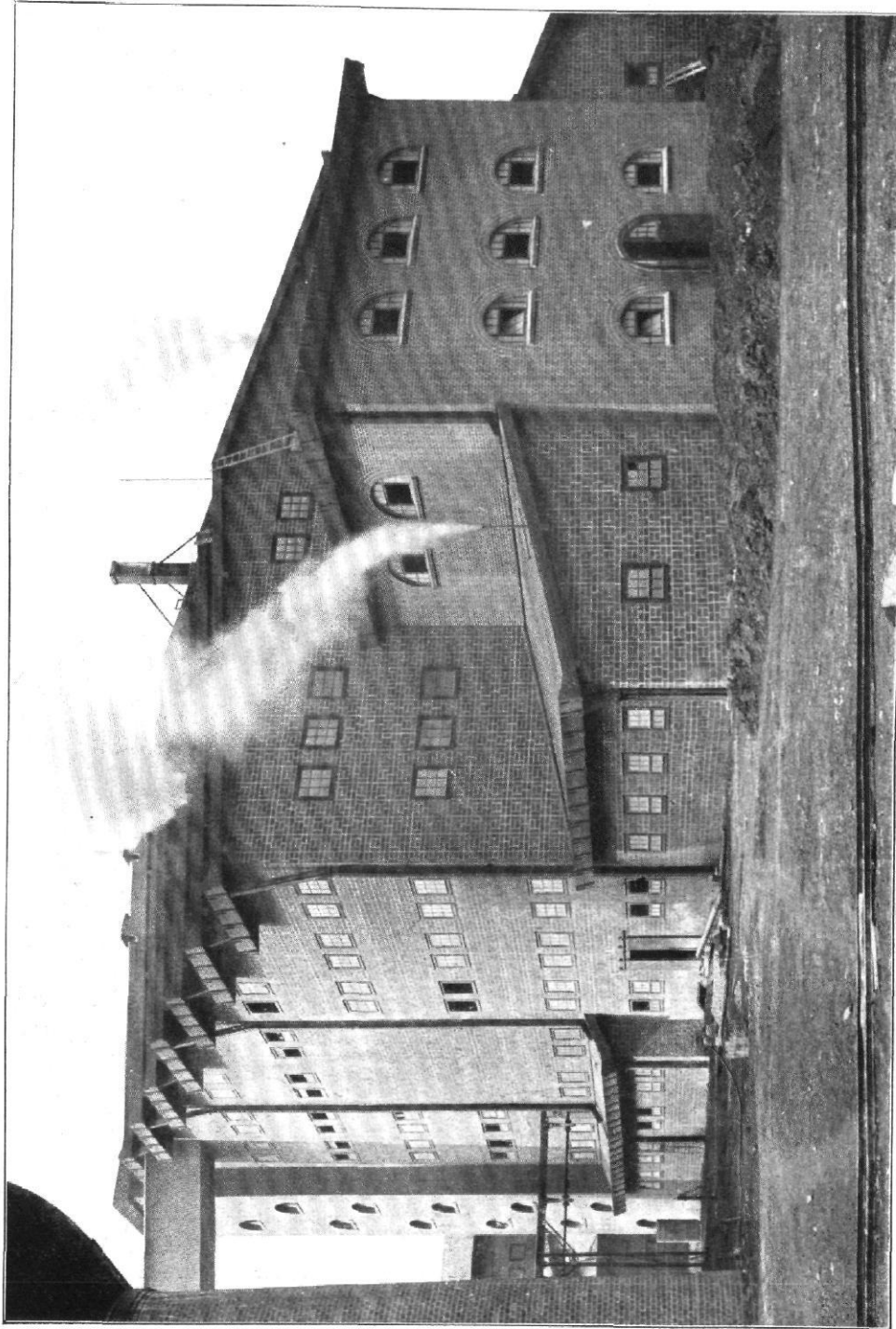


Hans Poelzig, Architekt, Dresden: Wasserturm für Posen  
Treppe zur Empore in der unteren Halle

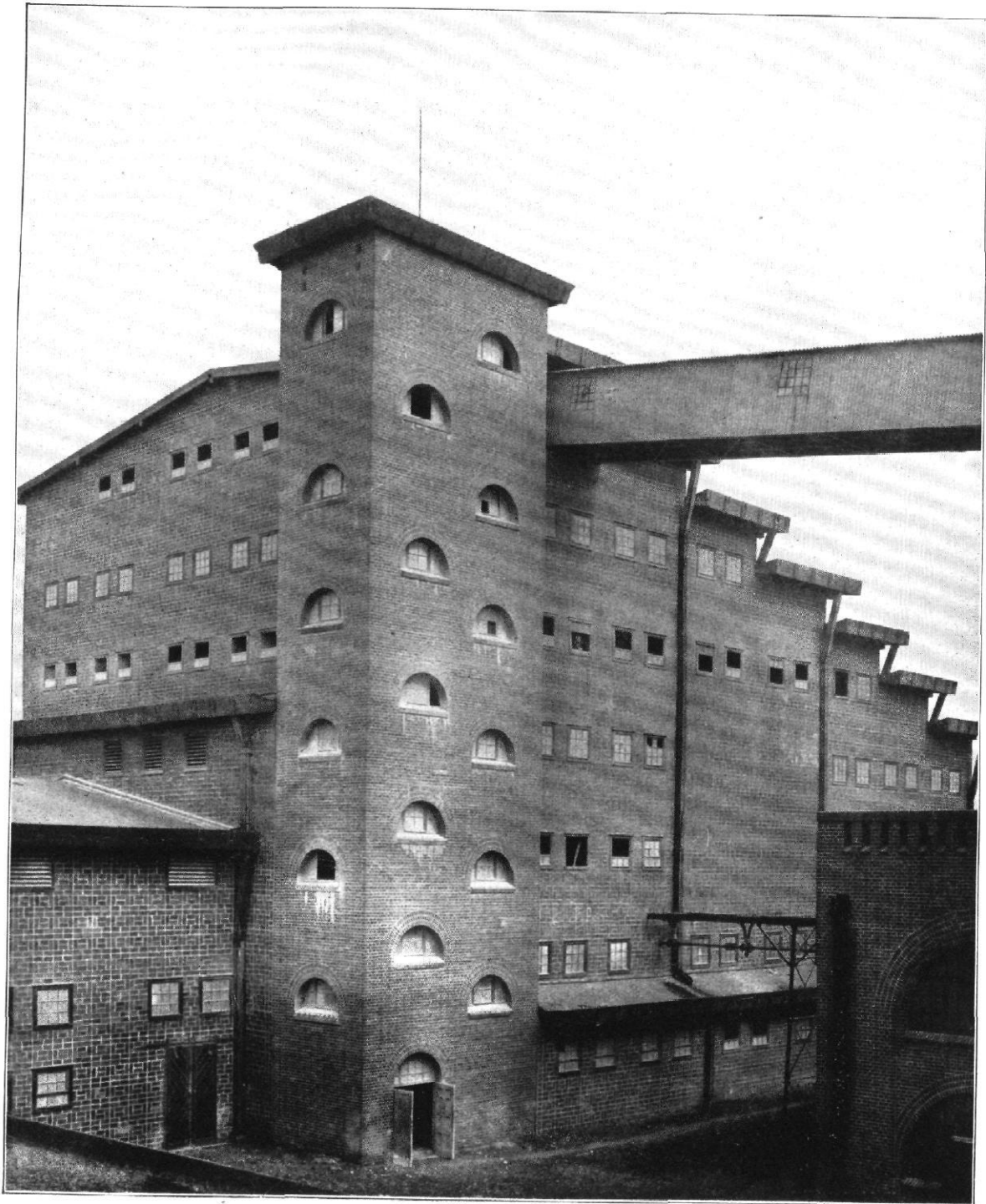




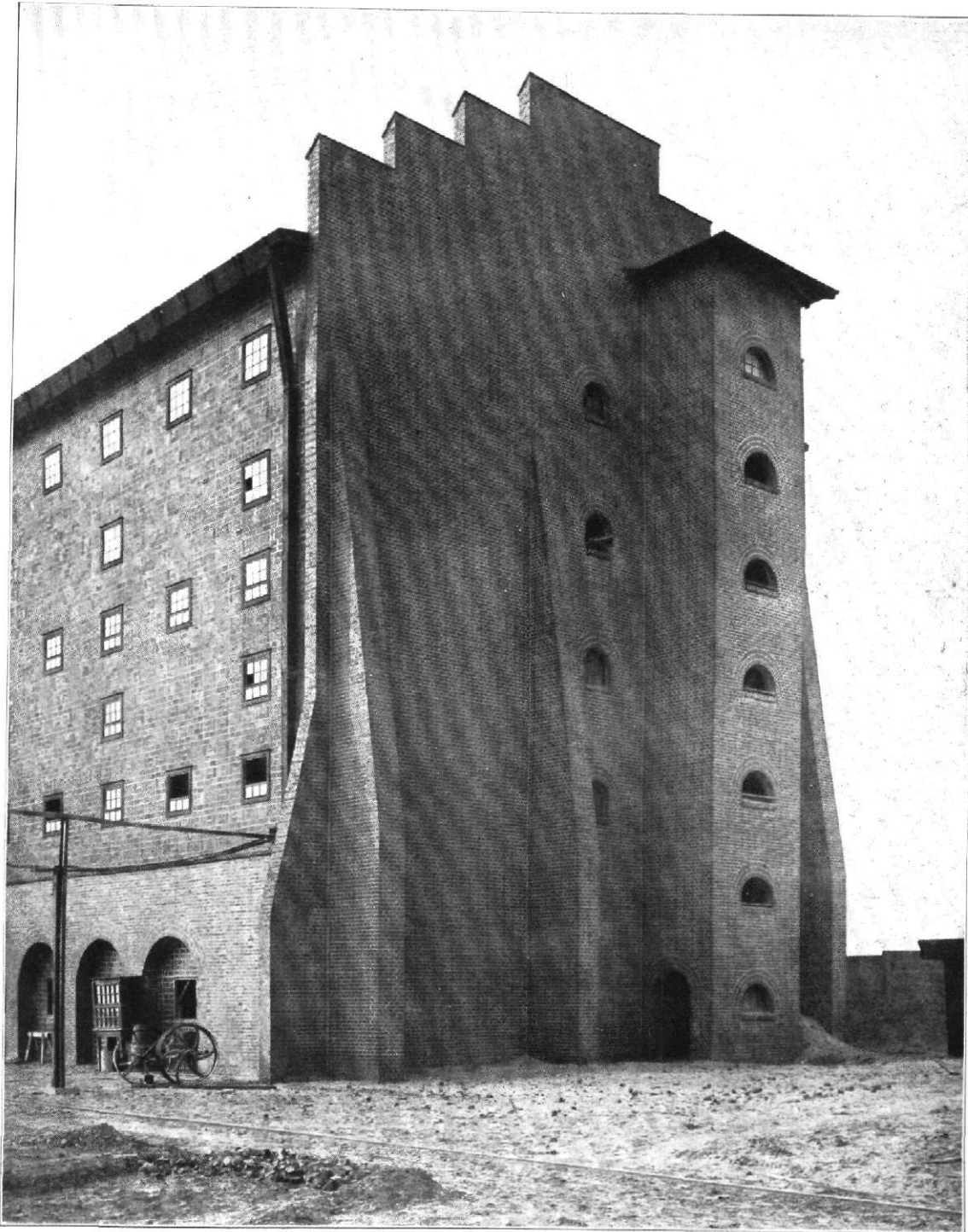
Hans Poelzig, Architekt, Dresden: Wassertürme für Hamburg



Hans Poelzig, Architekt, Dresden: Chemische Fabrik Luban bei Posen

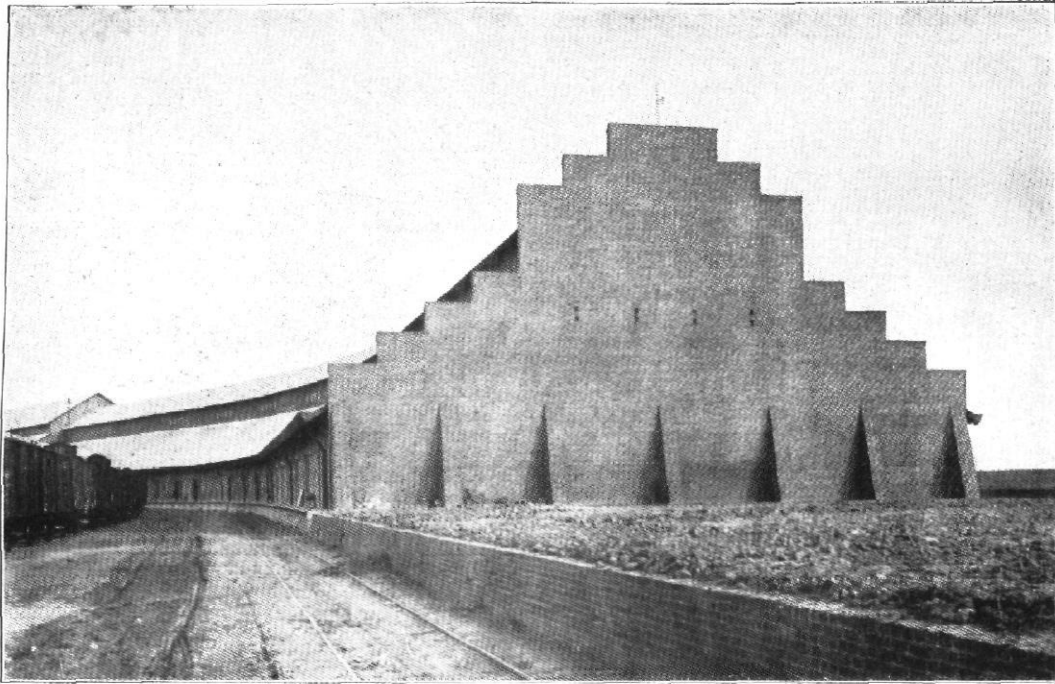


Hans Poelzig, Architekt, Dresden: Chemische Fabrik Luban bei Posen  
Superphosphatfabrik

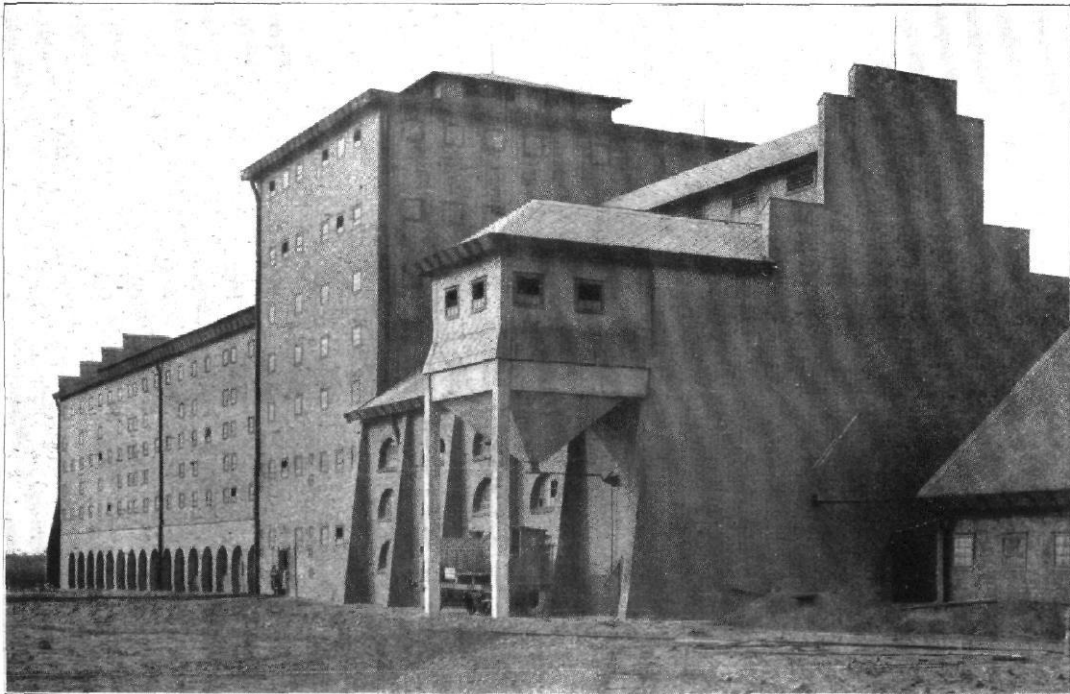


Hans Poelzig, Architekt, Dresden: Chemische Fabrik Luban bei Posen  
Giebel der Schwefelsäurefabrik





Superphosphatschuppen

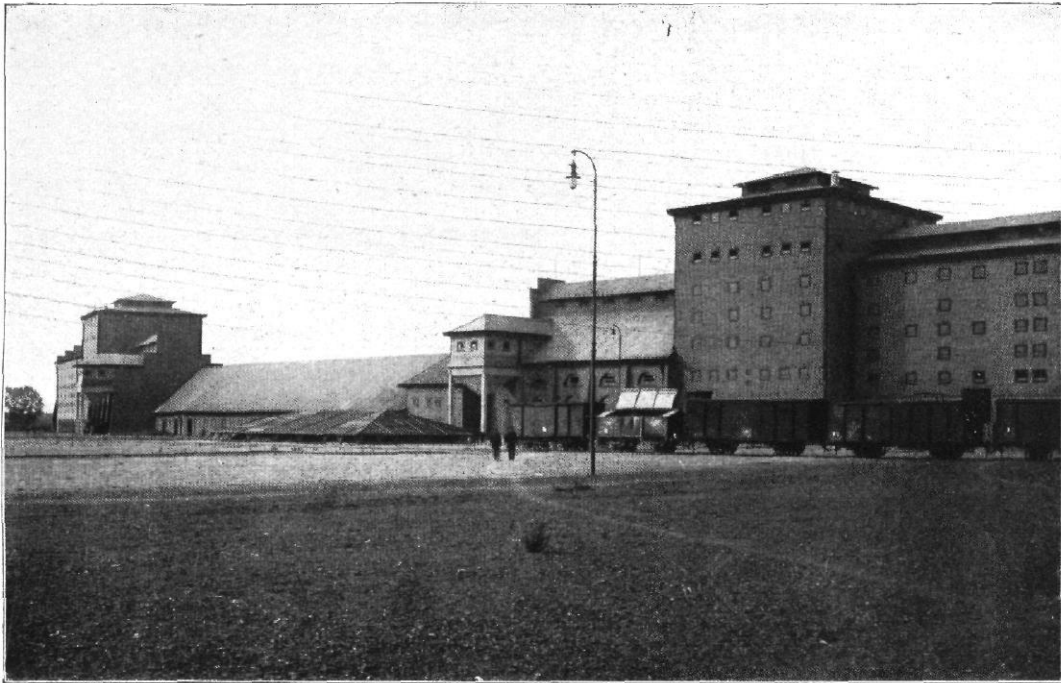


Schwefelsäurefabrik

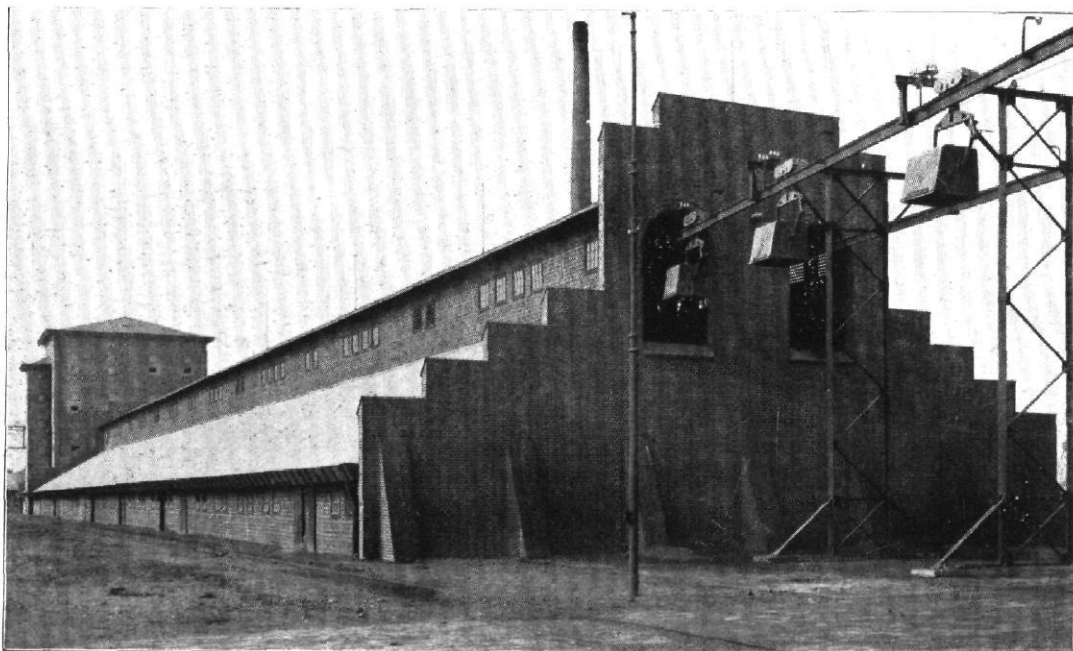
Hans Poelzig, Architekt, Dresden: Chemische Fabrik Luban bei Posen



Hans Poelzig, Architekt, Dresden: Chemische Fabrik Luban bei Posen  
Schwefelsäurefabrik und Ofenhaus

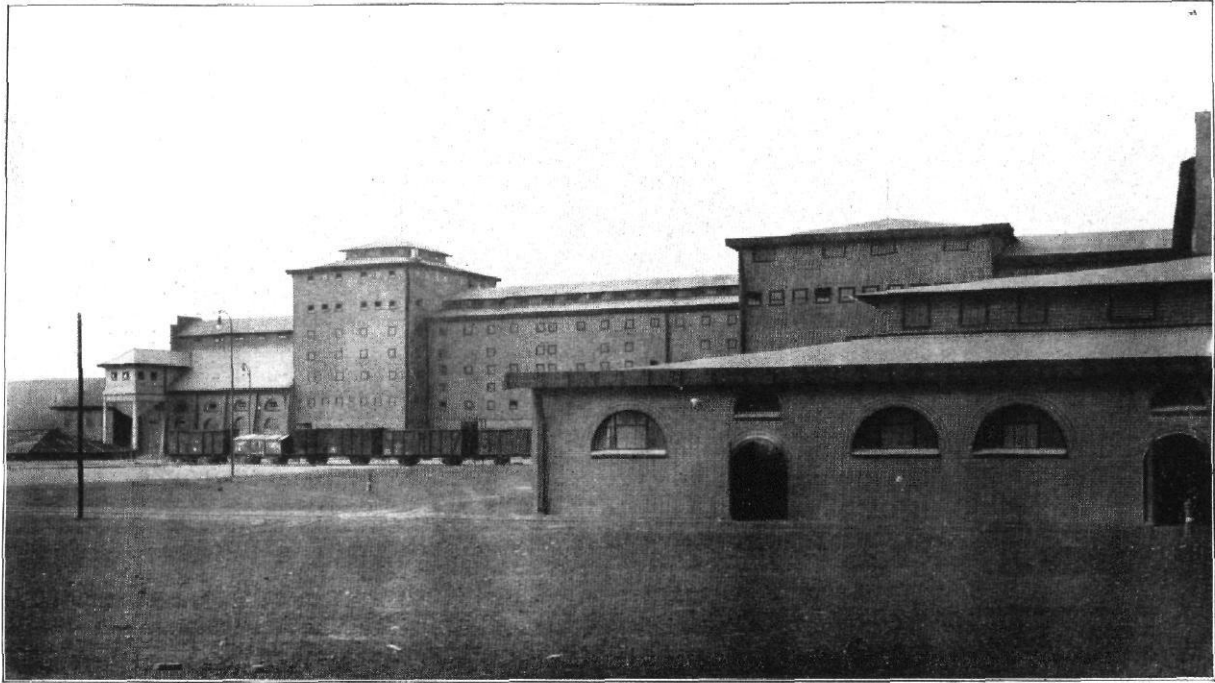


Schwefelsäurefabrik

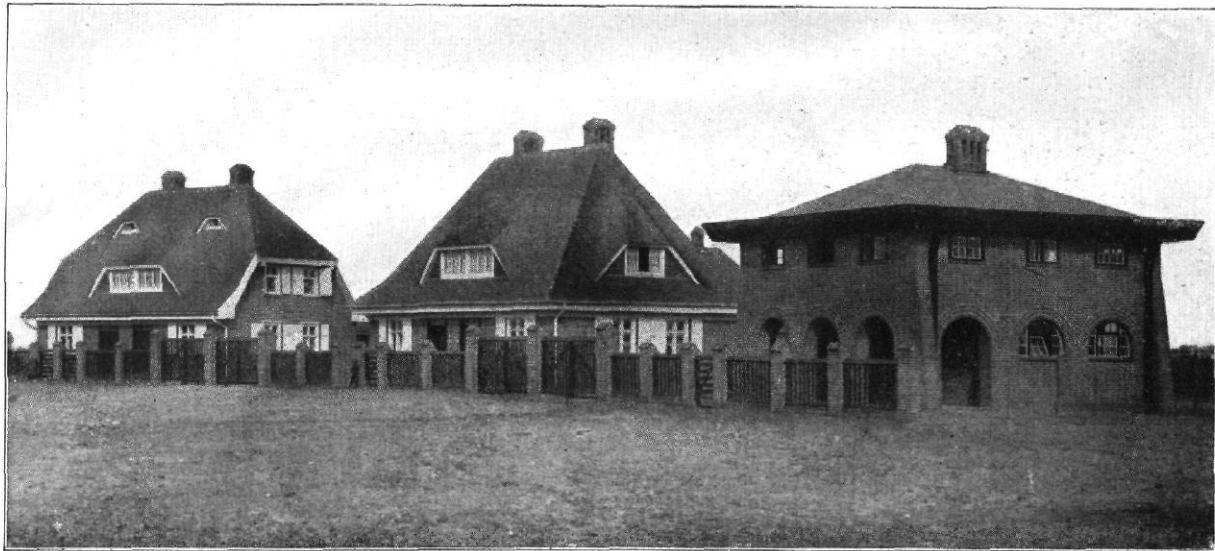


Rohphosphatschuppen

Hans Poelzig, Architekt. Dresden: Chemische Fabrik Luban bei Posen



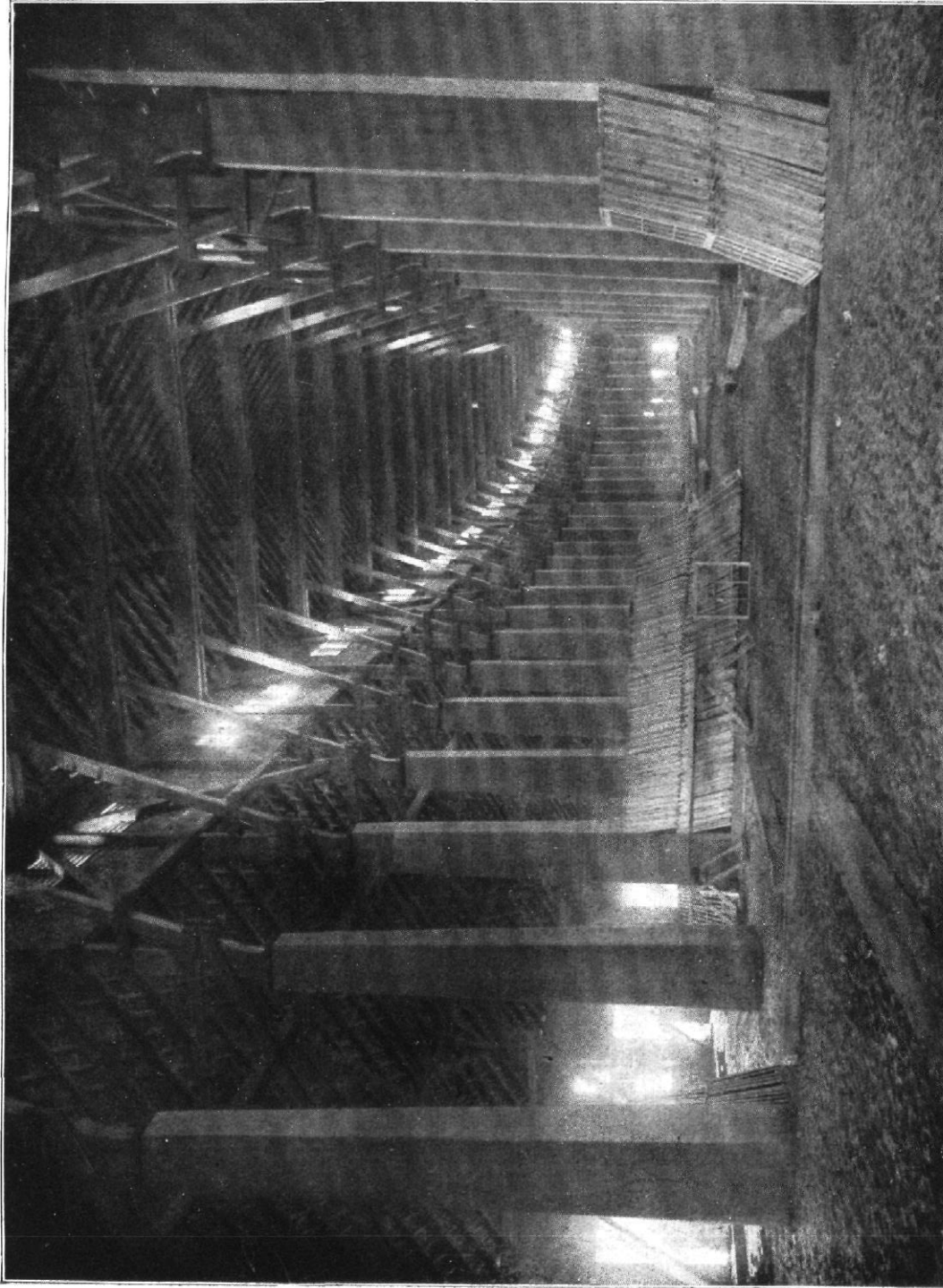
Schwefelsäurefabrik



Zwei Arbeiterhäuser und Waschhaus

Hans Poelzig, Architekt, Dresden: Chemische Fabrik Luban bei Posen

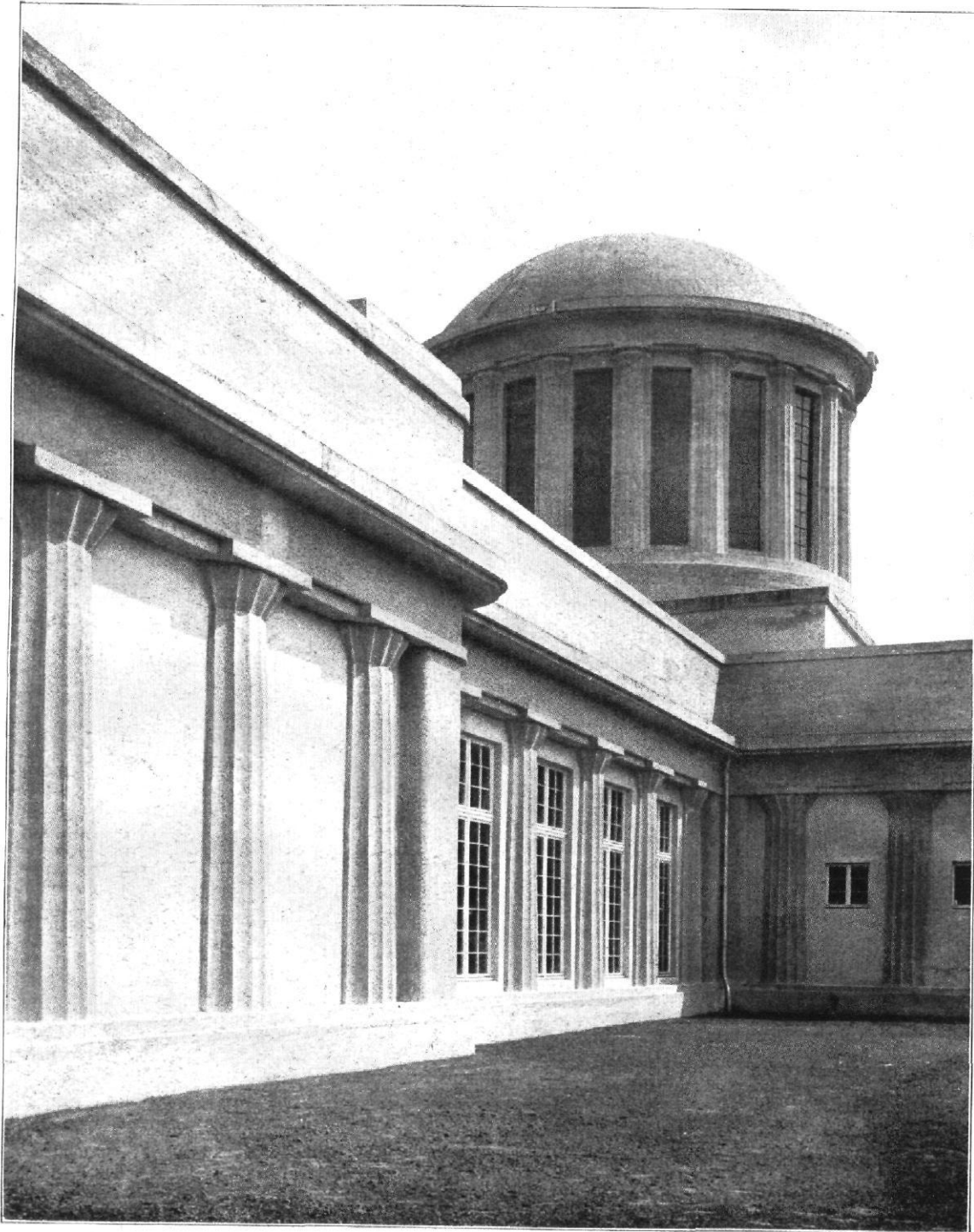




Hans Poelzig, Architekt, Dresden: Chemische Fabrik Luban bei Posen  
Innenansicht des Superphosphatschuppens  
Mitarbeiter Architekt Kupfer ¶



Hans Poelzig, Architekt, Dresden: Jahrhundert-Ausstellung Breslau 1913  
Säulengang mit Ausstellungsgebäude



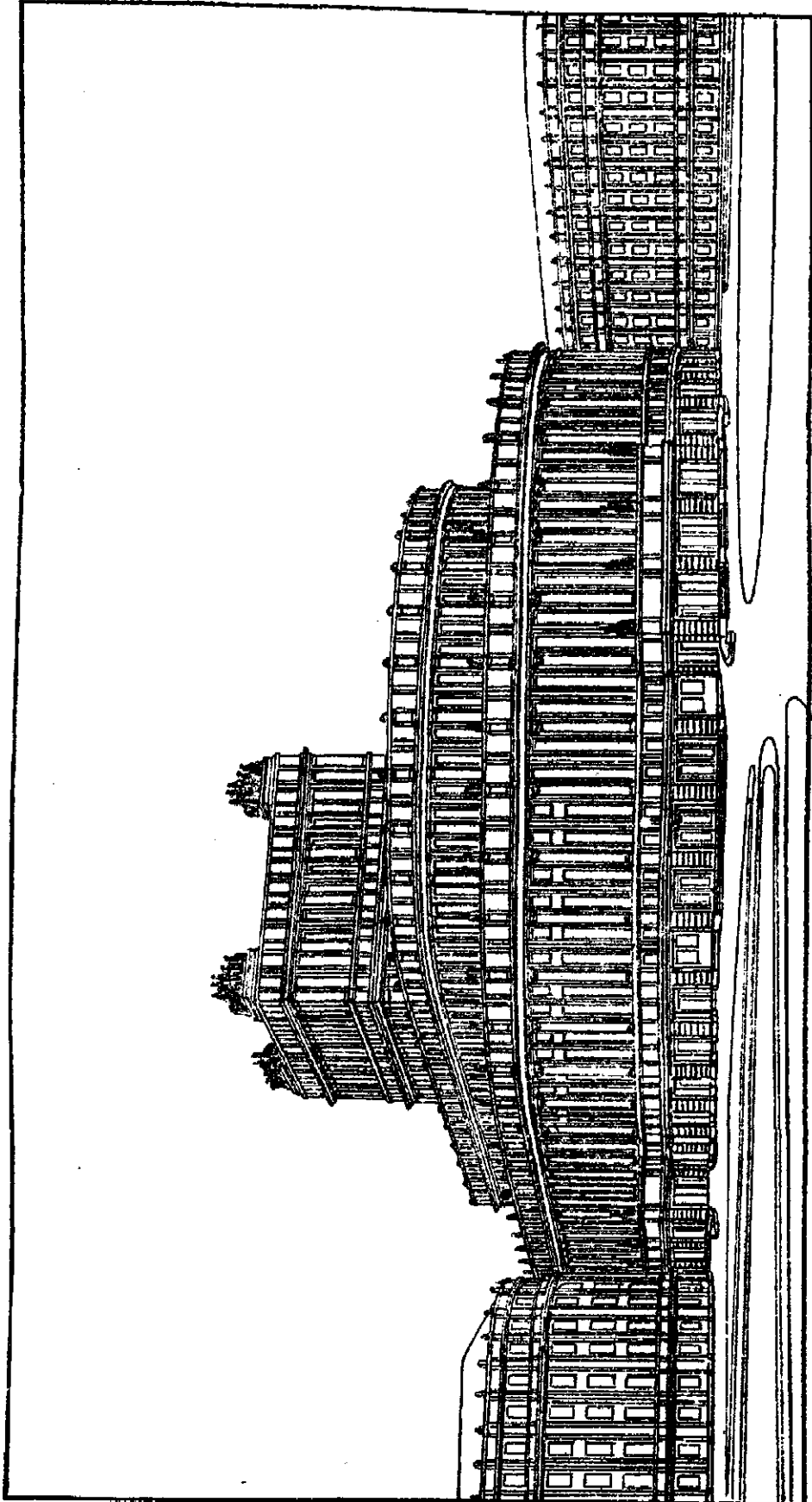
Hans Poelzig, Architekt. Dresden: Jahrhundert-Ausstellung Breslau 1913  
Teil des Ausstellungsgebäudes



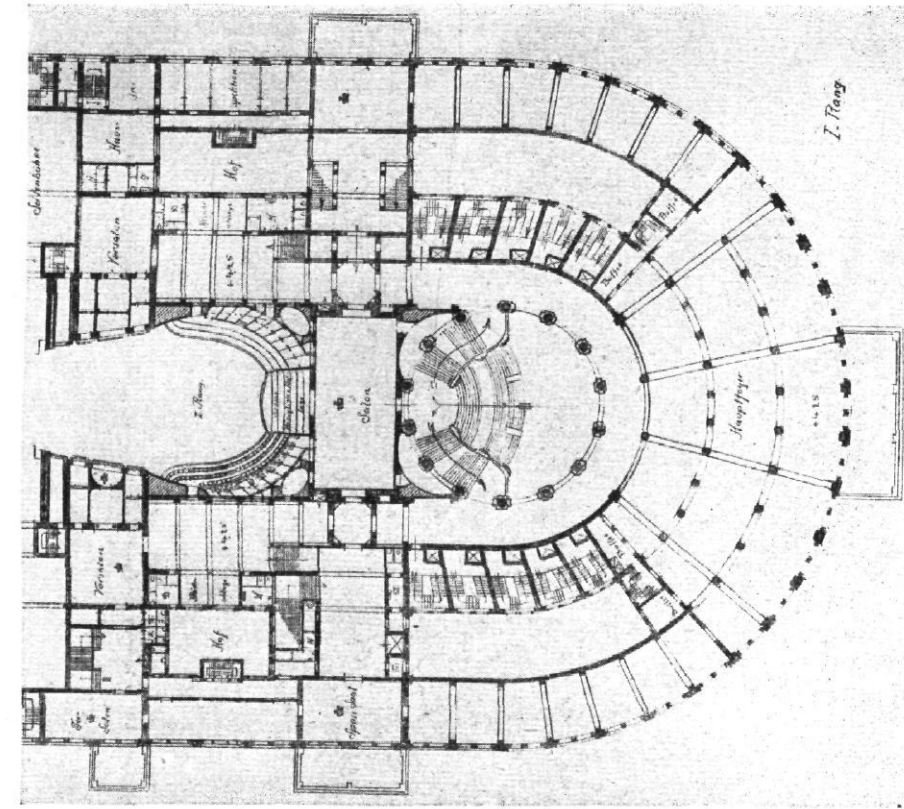
Hans Poelzig, Architekt, Dresden: Jahrhundert-Ausstellung Breslau 1913  
Raum der Stadt Breslau



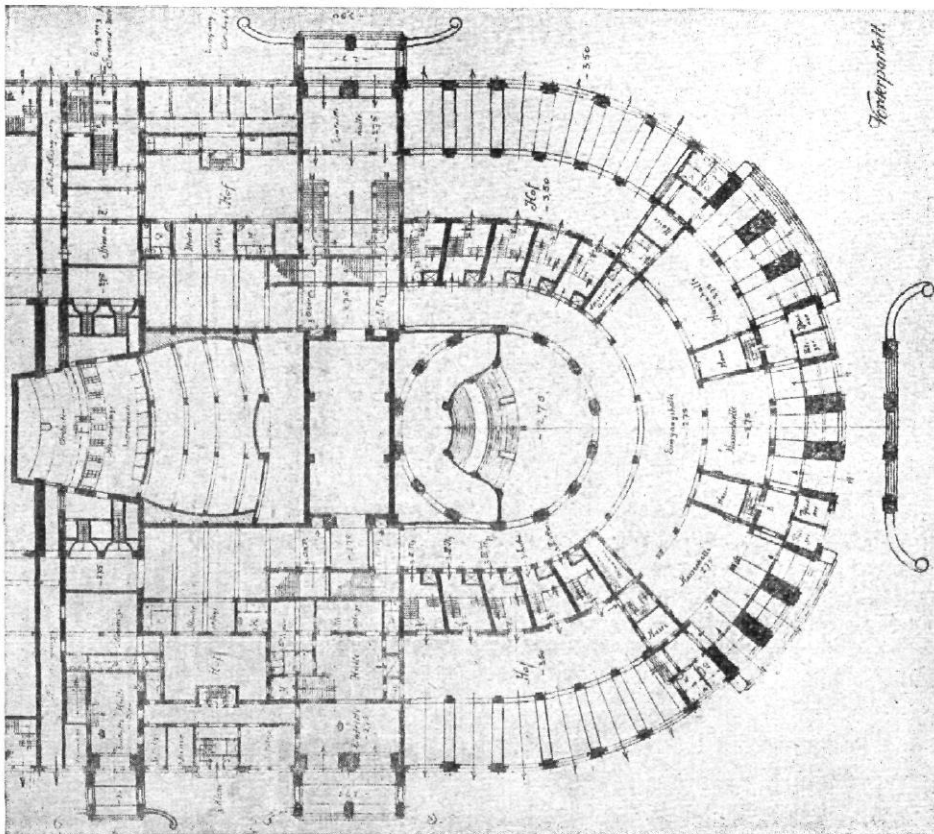




Hans Poelzig. Architekt, Dresden: Opernhaus für Berlin



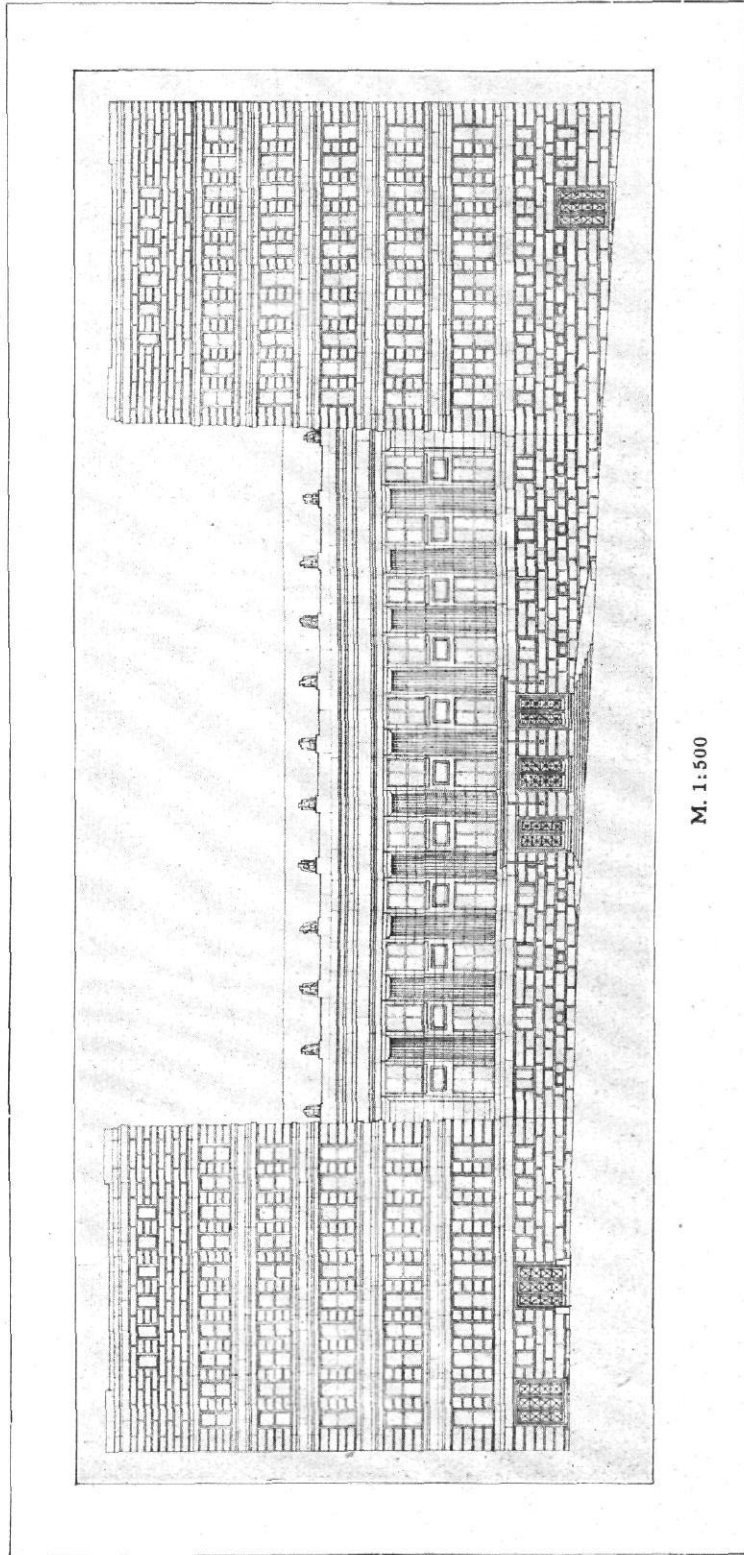
1. Rang



M. 1:1000

Vorparkett

Hans Poelzig, Architekt, Dresden: Opernhaus für Berlin



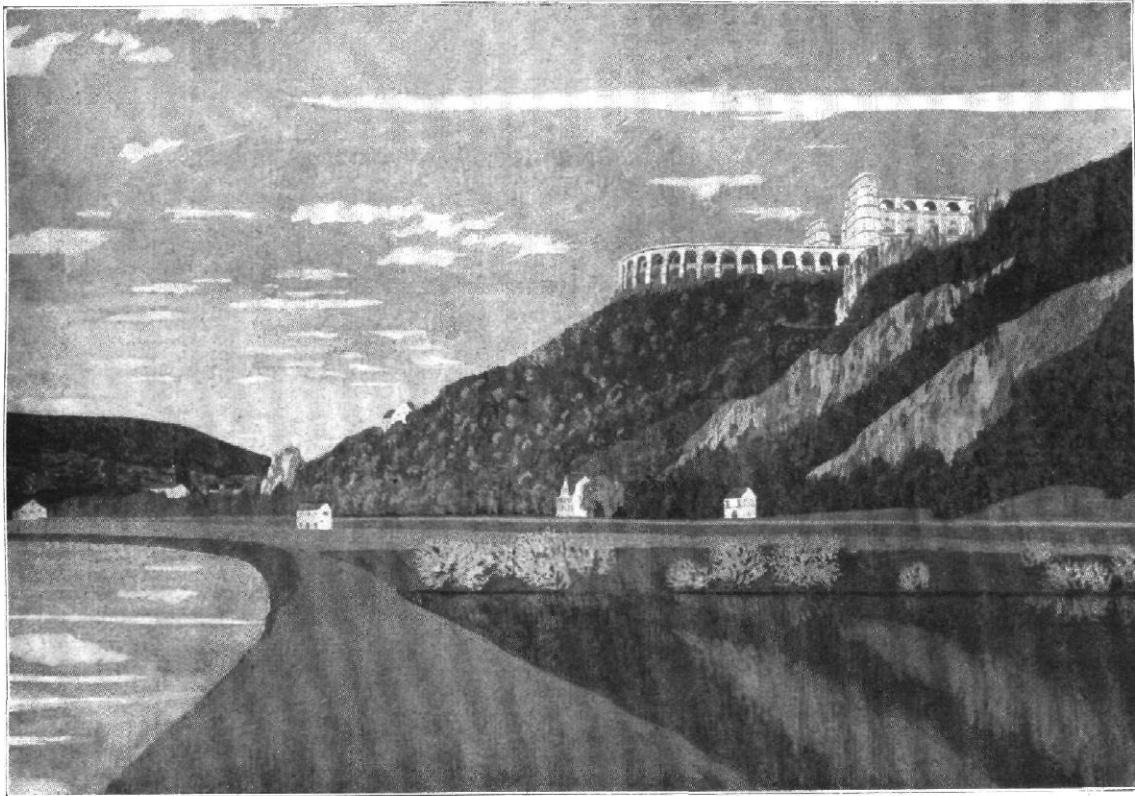
M. 1:500

Hans Poelzig, Architekt, Dresden: Deutsche Botschaft für Washington

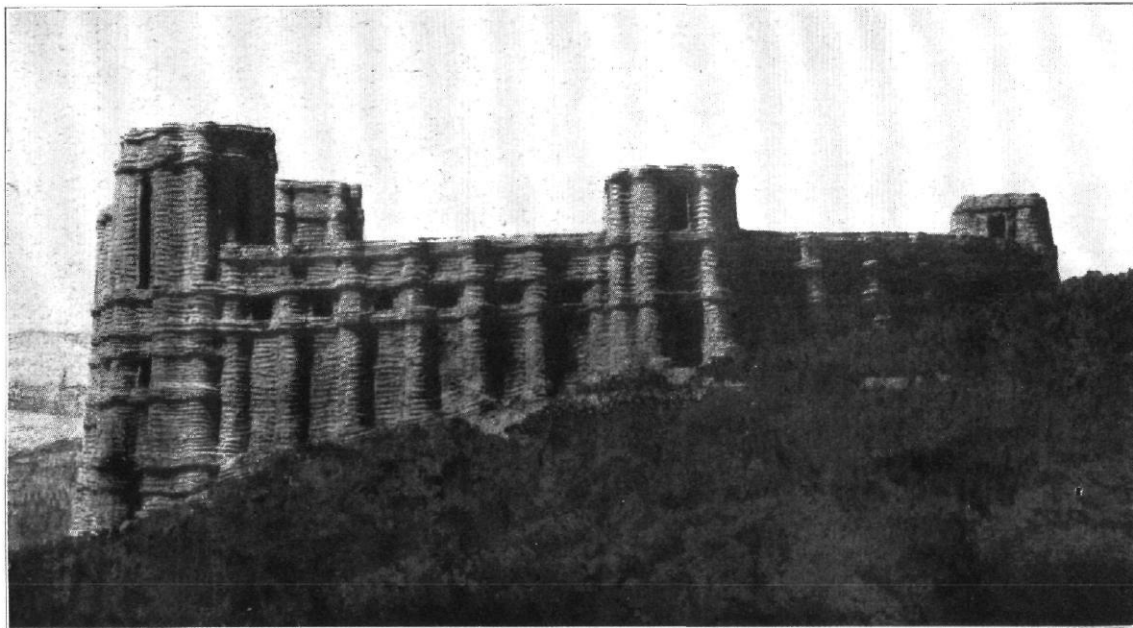






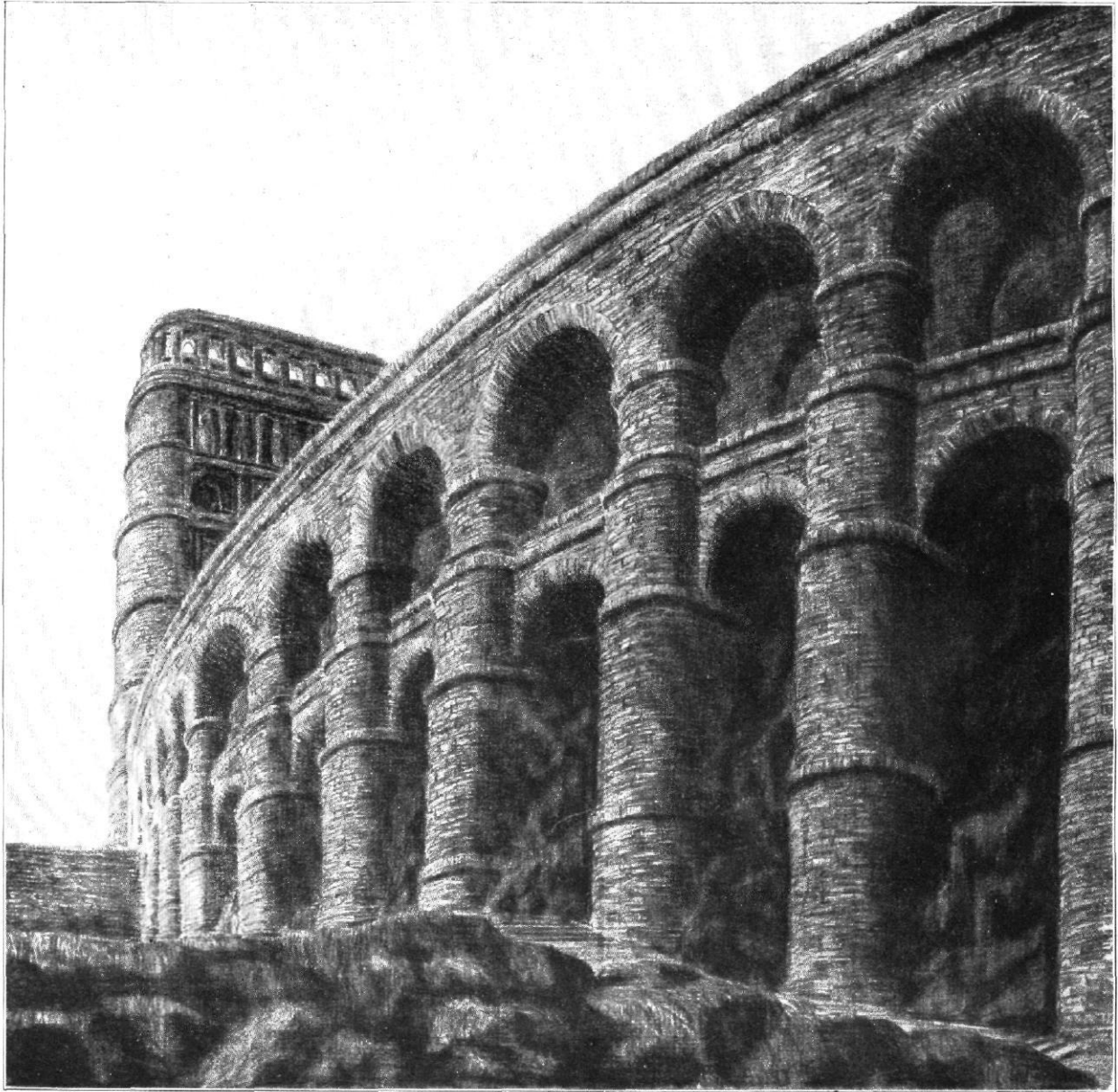


Gesamtansicht (Erster Entwurf)



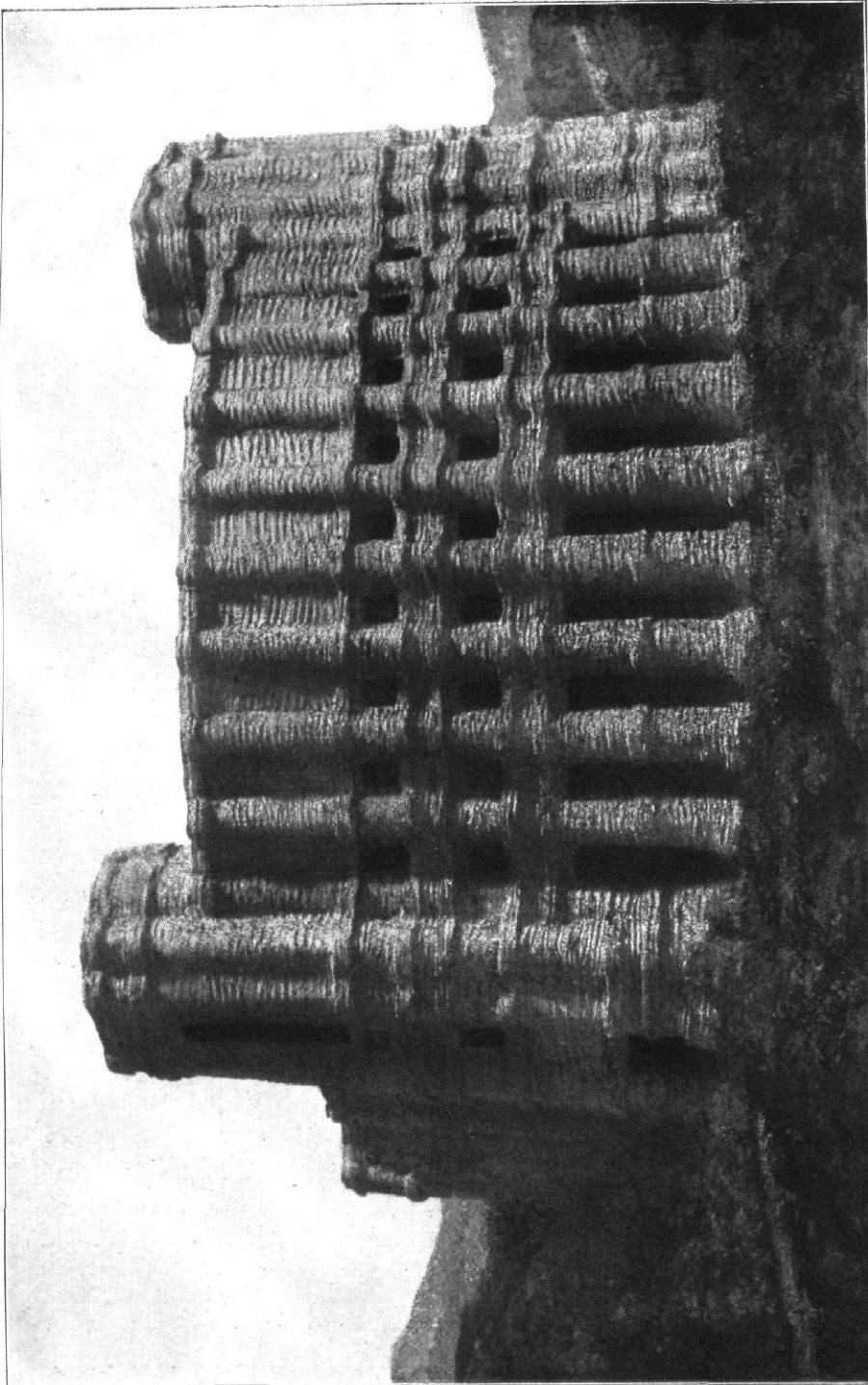
Kampfspielhaus, Seitenansicht (Zweiter Entwurf)

Hans Poelzig, Architekt, Dresden: Bismarckdenkmal für Bingerbrück

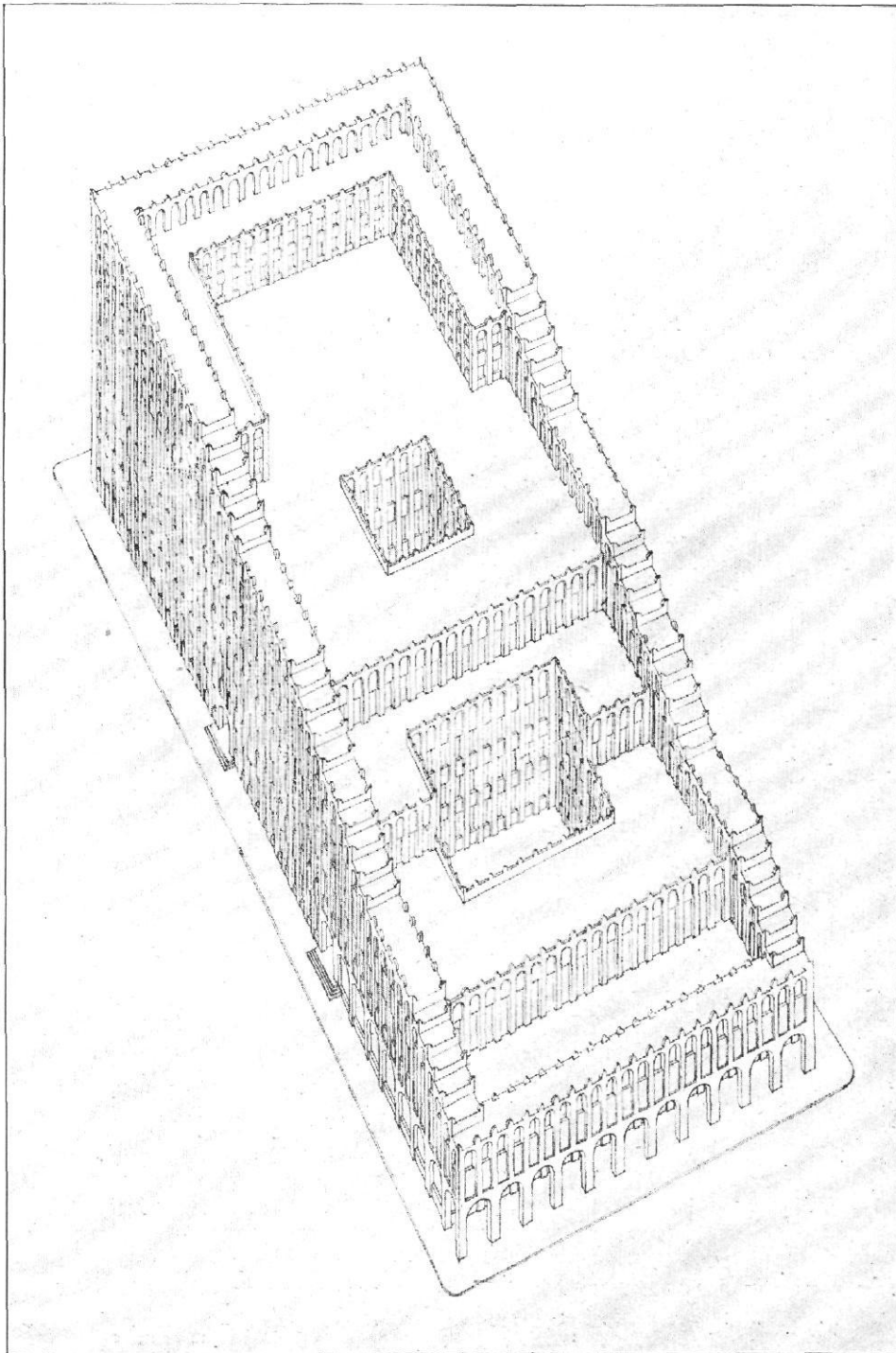


Hans Poelzig, Architekt, Dresden: Bismarckdenkmal für Bingerbrück  
Kampfspielhaus  
Erster Entwurf

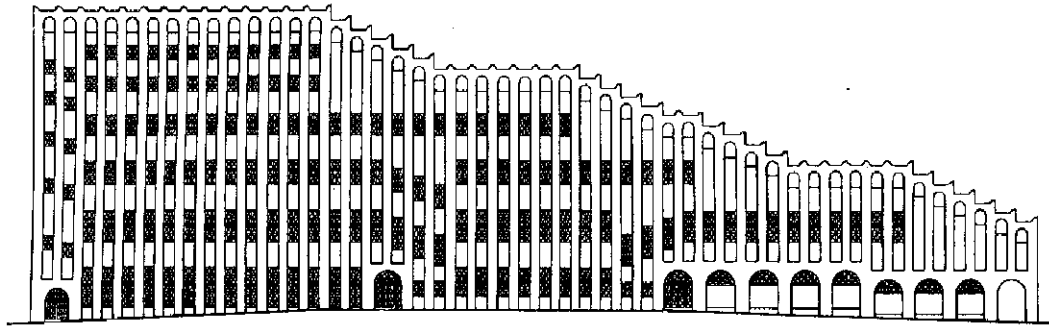




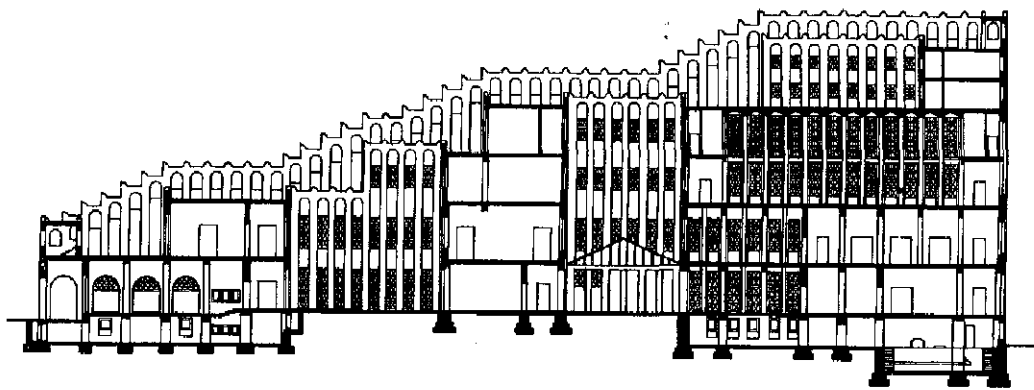
Hans Poelzig, Architekt. Dresden: Bismarckdenkmal für Bingerbrück  
Kampfspielhaus, Vorderansicht vom Rhein  
Zweiter Entwurf



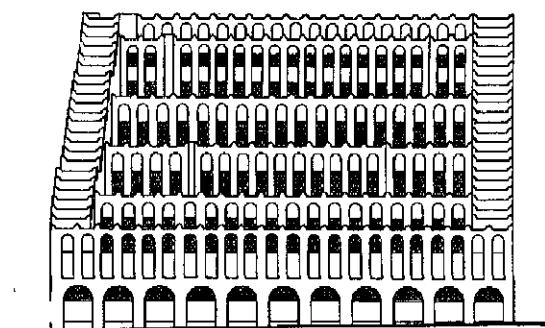
Hans Poelzig, Architekt, Dresden: Haus der Freundschaft in Konstantinopel



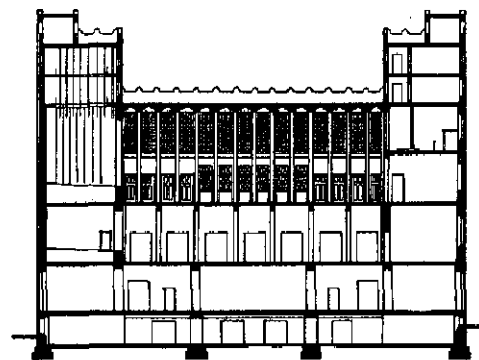
Ansicht nach der Zisterne der 1001 Säulen



Längsschnitt



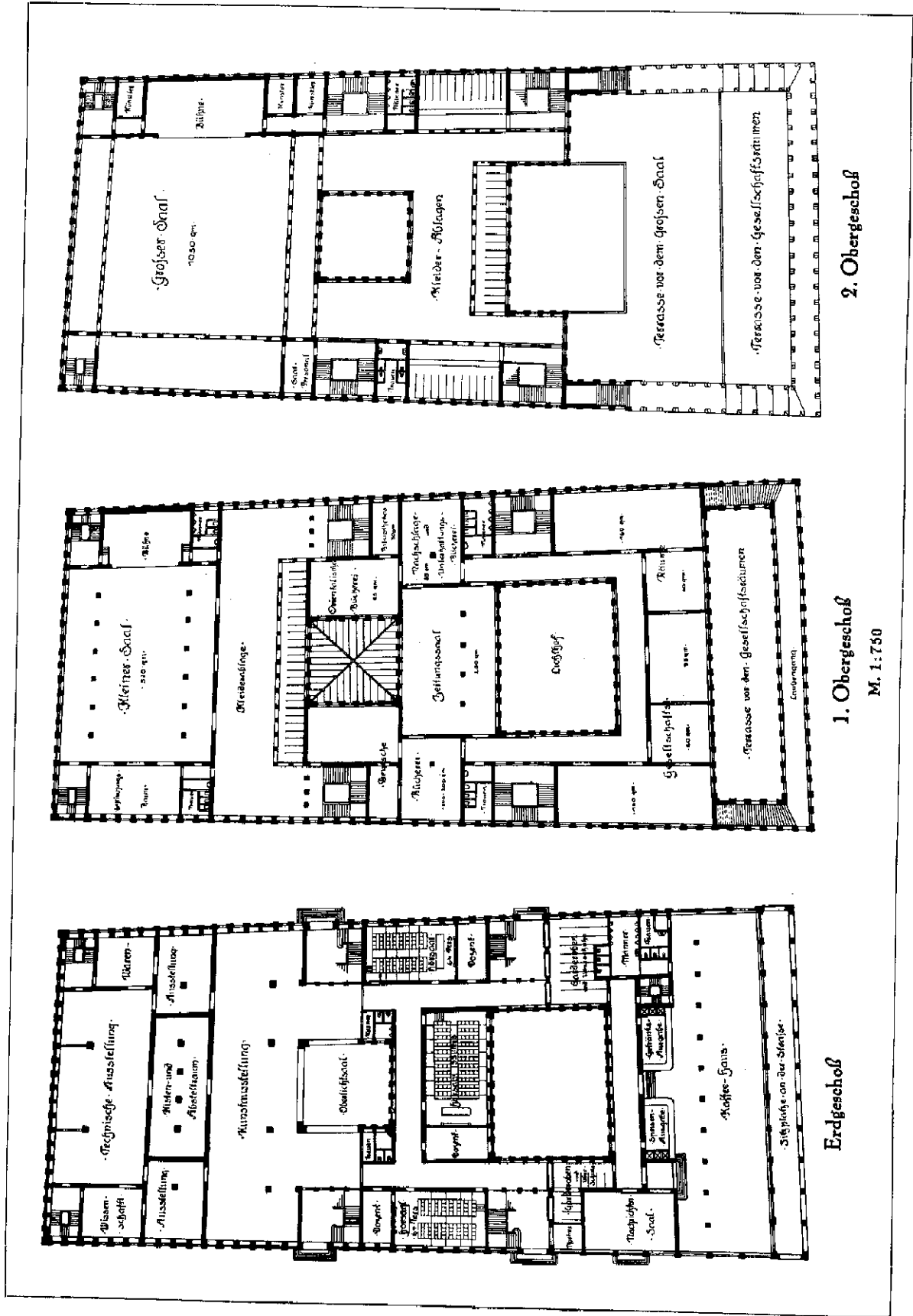
Ansicht nach der Divan-Tolu



Querschnitt

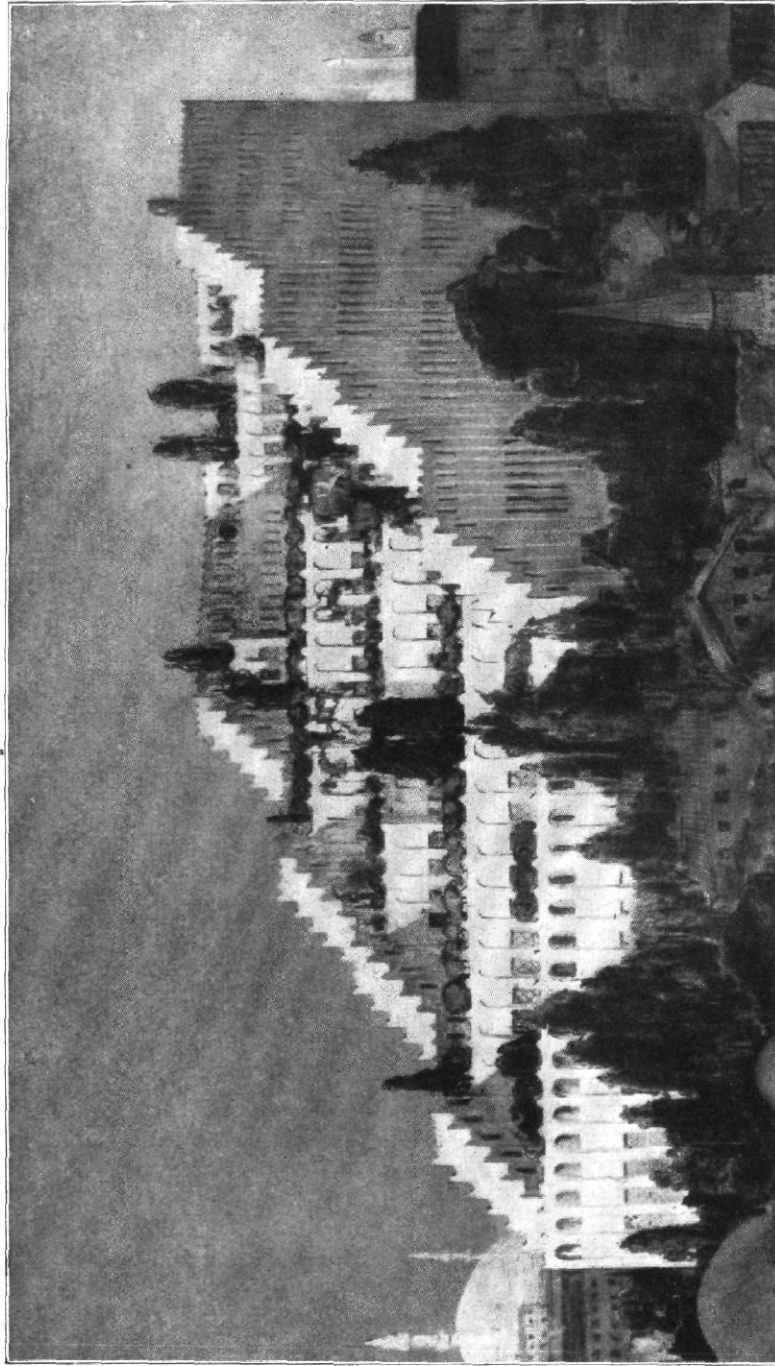
M. 1:750

Hans Poelzig, Architekt, Dresden: Haus der Freundschaft in Konstantinopel

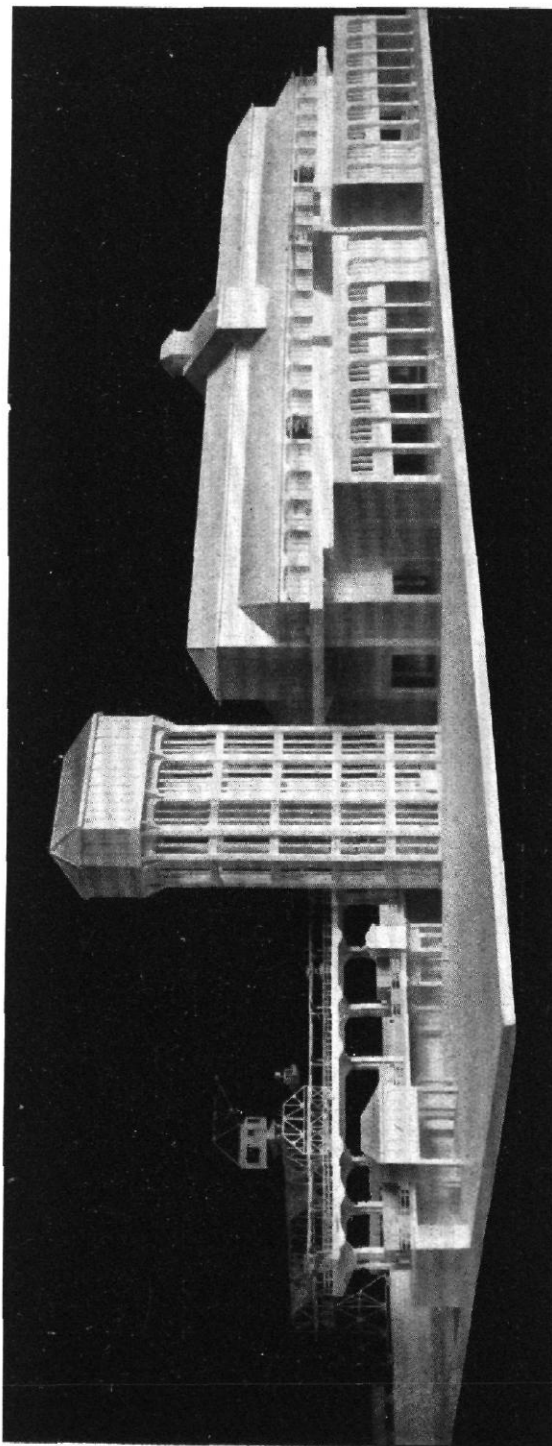
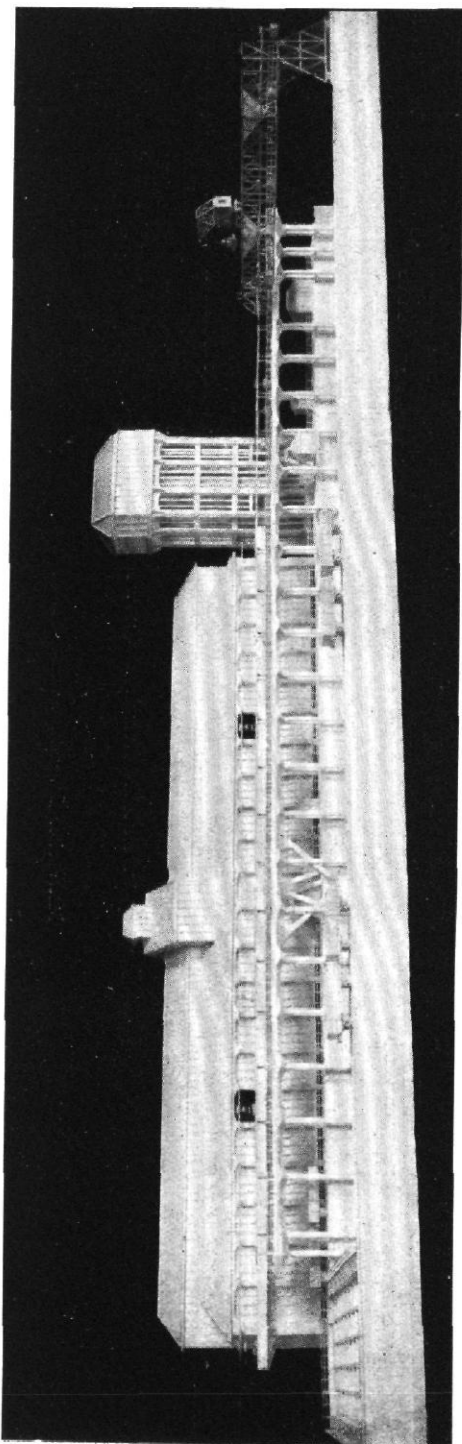


Hans Poelzig, Architekt, Dresden: Haus der Freundschaft in Konstantinopel

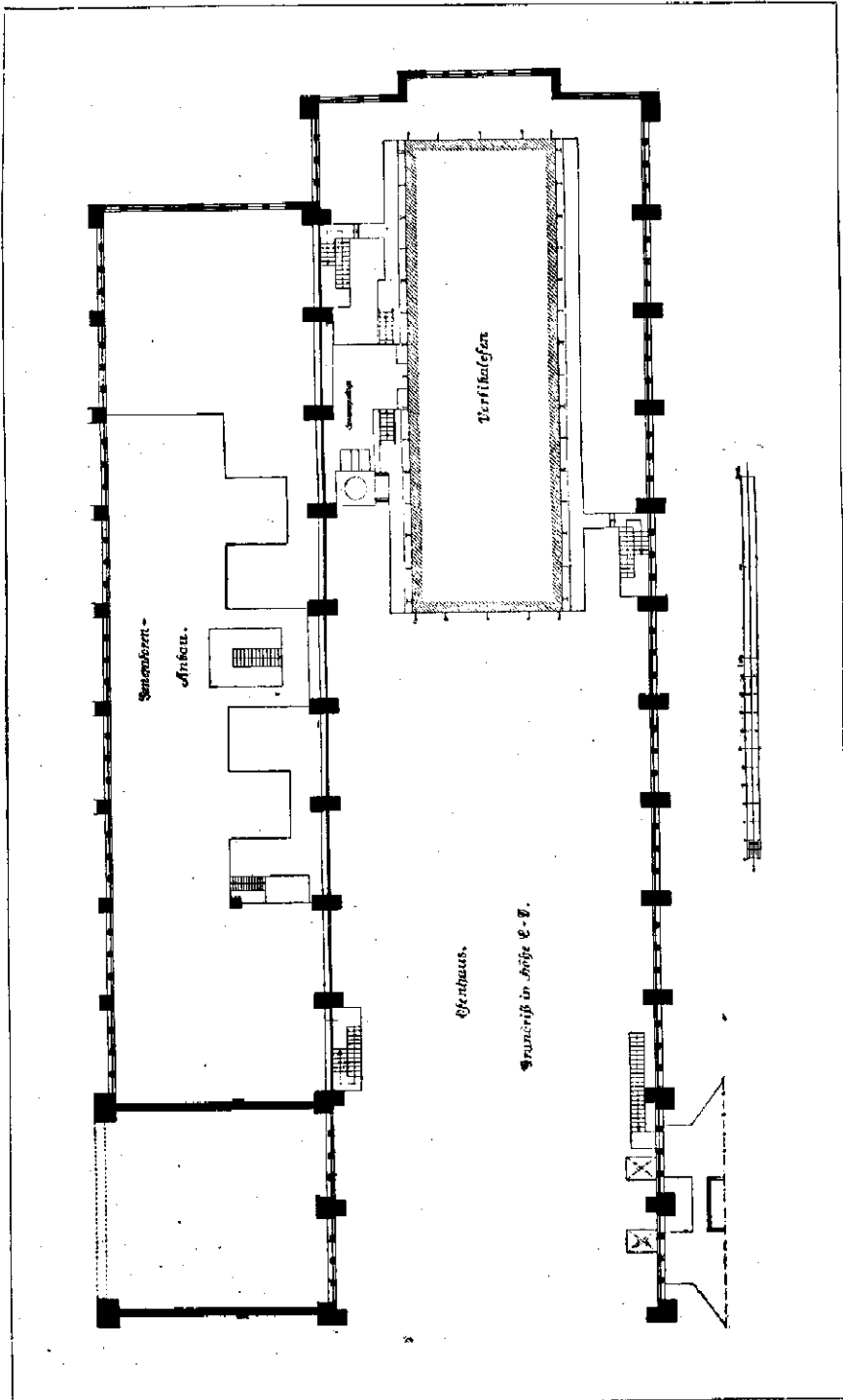




Hans Poelzig, Architekt, Dresden: Haus der Freundschaft in Konstantinopel

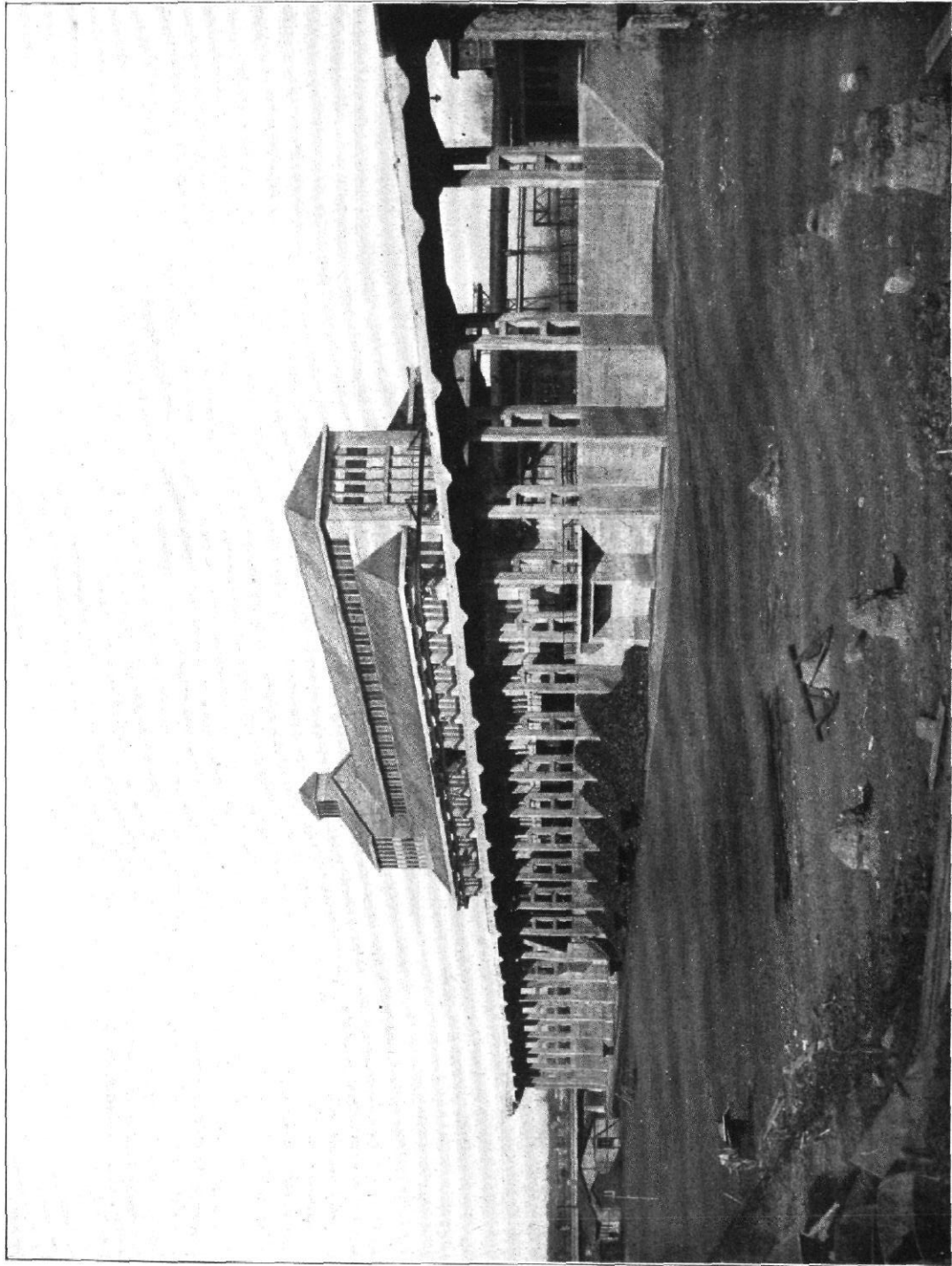


Hans Poelzig, Architekt, Dresden: Gaswerk in Reick  
Aufnahmen nach dem Modell. Mitarbeiter Bauamtman Louis



Hans Poelzig, Architekt, Dresden: Gaswerk in Reick  
 Grundriß

Mitarbeiter Baumeistermann Hirschmann



Hans Poelzig, Architekt, Dresden; Gaswerk in Reick  
Mitarbeiter Baumtmann Louis

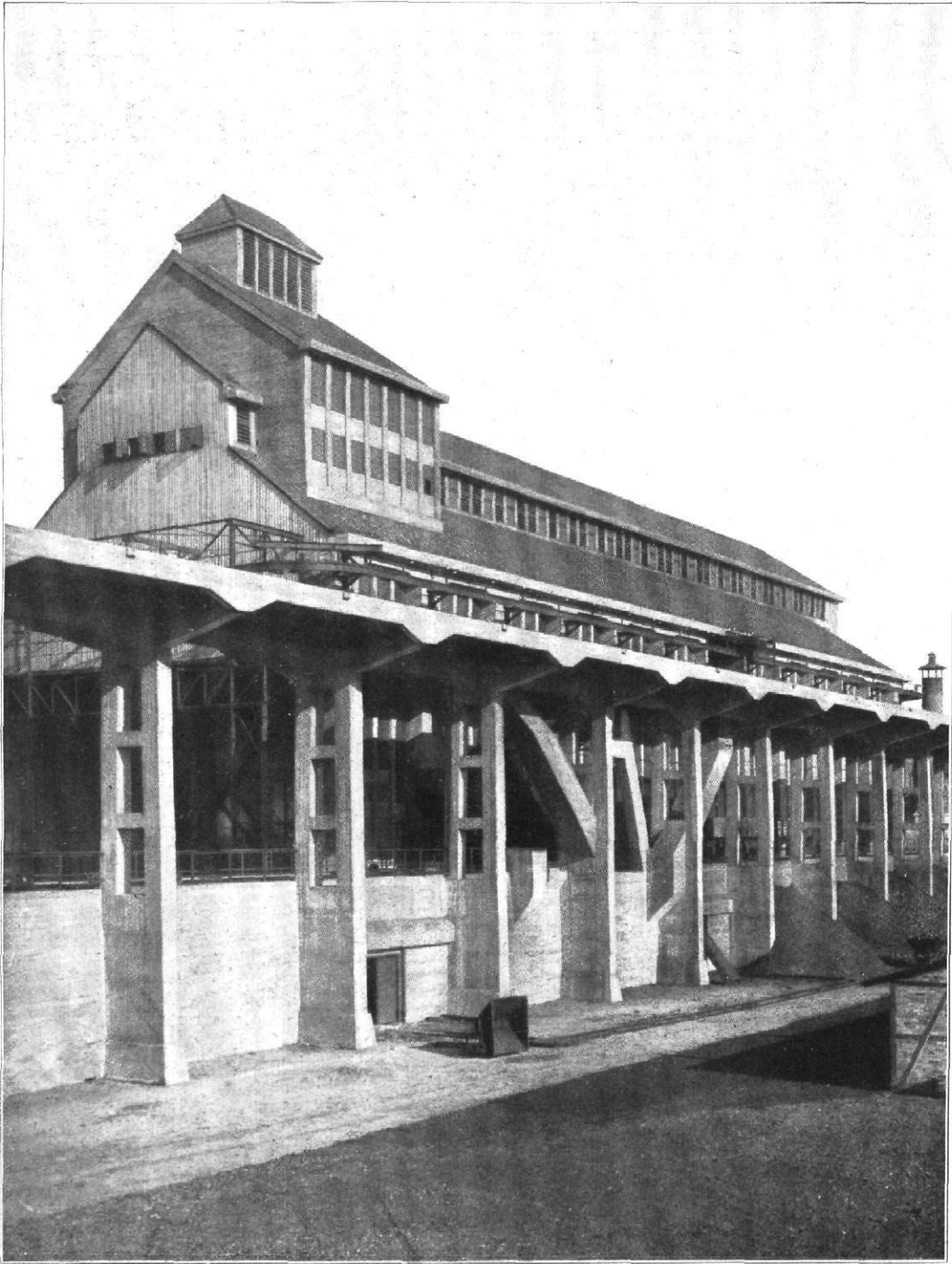




Hans Poelzig, Architekt. Dresden: Gaswerk in Reick  
Mitarbeiter Baumtmann Louis



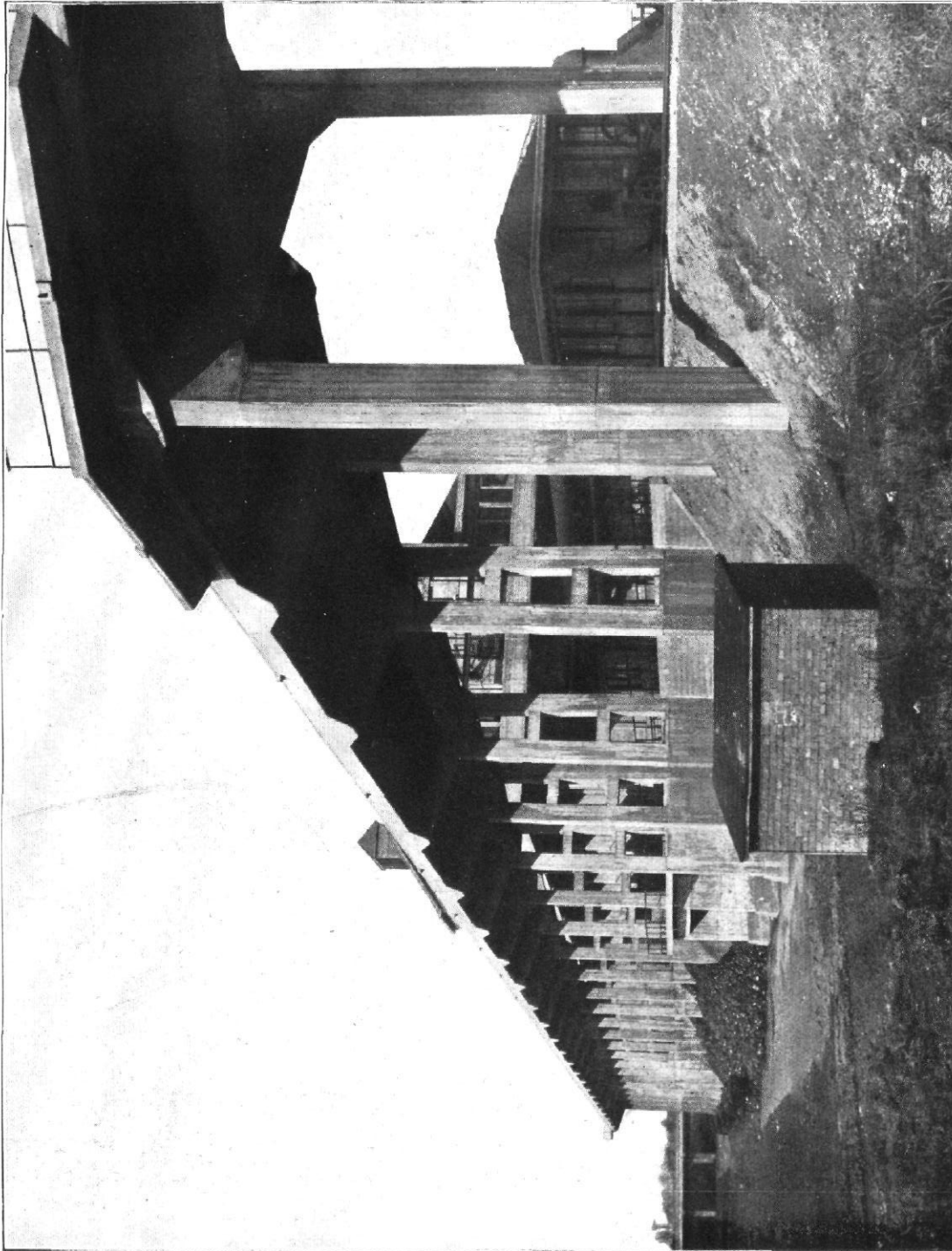
Hans Poelzig, Architekt, Dresden: Gaswerk in Reick  
Mitarbeiter Bauamtman Louis



Hans Poelzig, Architekt, Dresden: Gaswerk in Reick  
Mitarbeiter Bauamtmann Louis

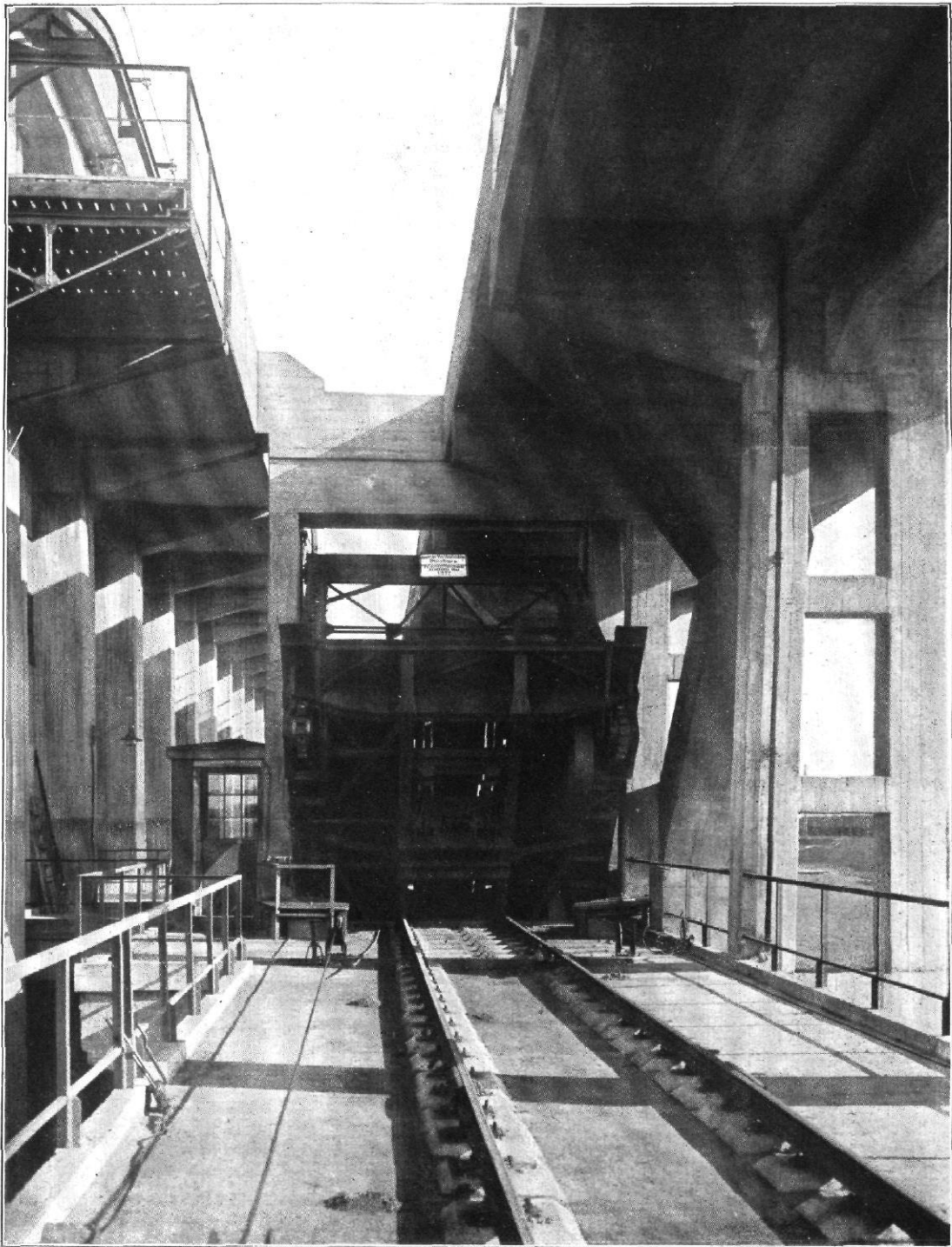


Hans Poelzig, Architekt, Dresden: Gaswerk in Reick  
Mitarbeiter Bauamtmann Louis



Hans Poelzig, Architekt, Dresden: Gaswerk in Reick  
Mitarbeiter Bauamtman Louis





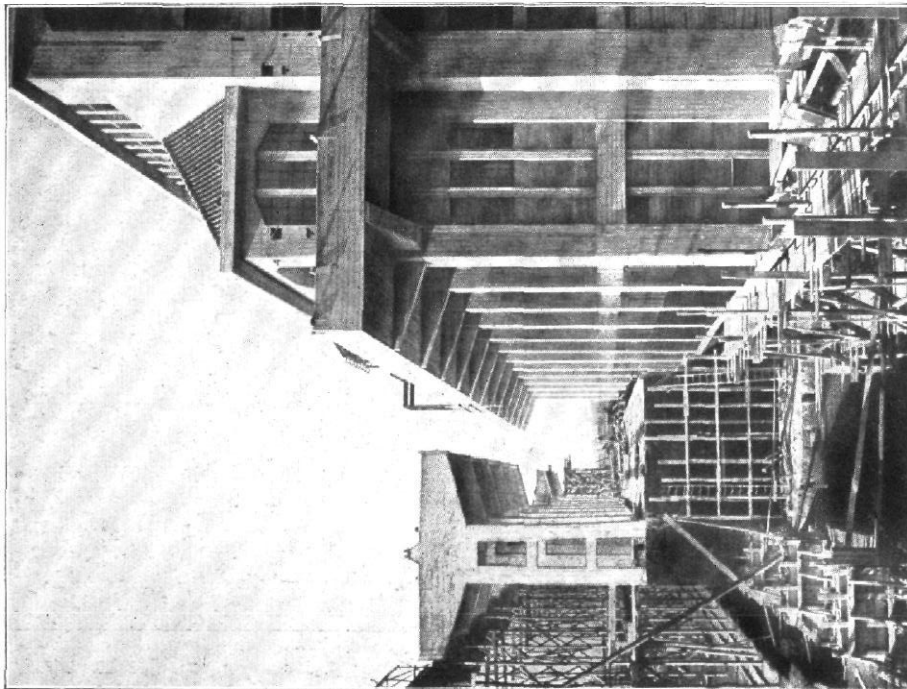
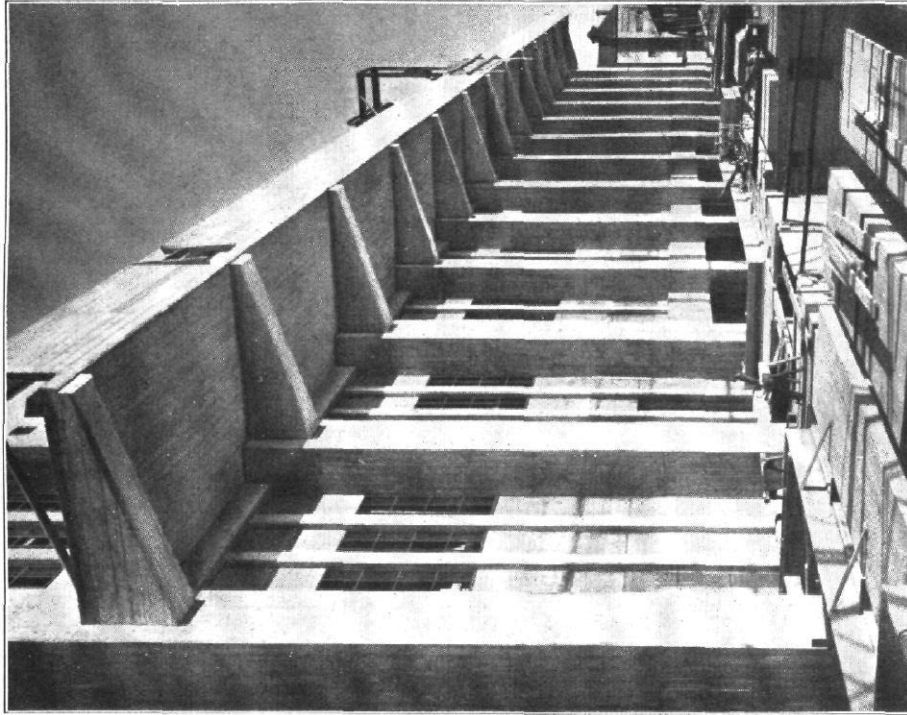
Hans Poelzig, Architekt, Dresden: Gaswerk in Reick  
Mitarbeiter Bauamtmann Louis



Hans Poelzig, Architekt, Dresden: Gaswerk in Reick  
Mitarbeiter Bauamtmann Louis



Hans Poelzig, Architekt, Dresden: Gaswerk in Reick  
Mitarbeiter Bauamtman Louis



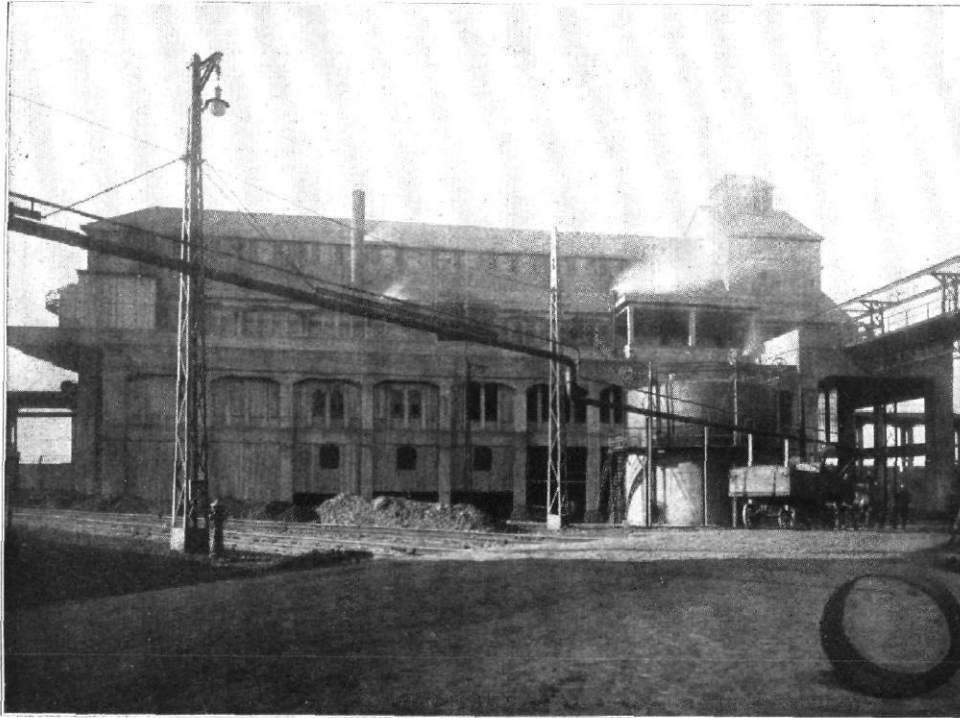
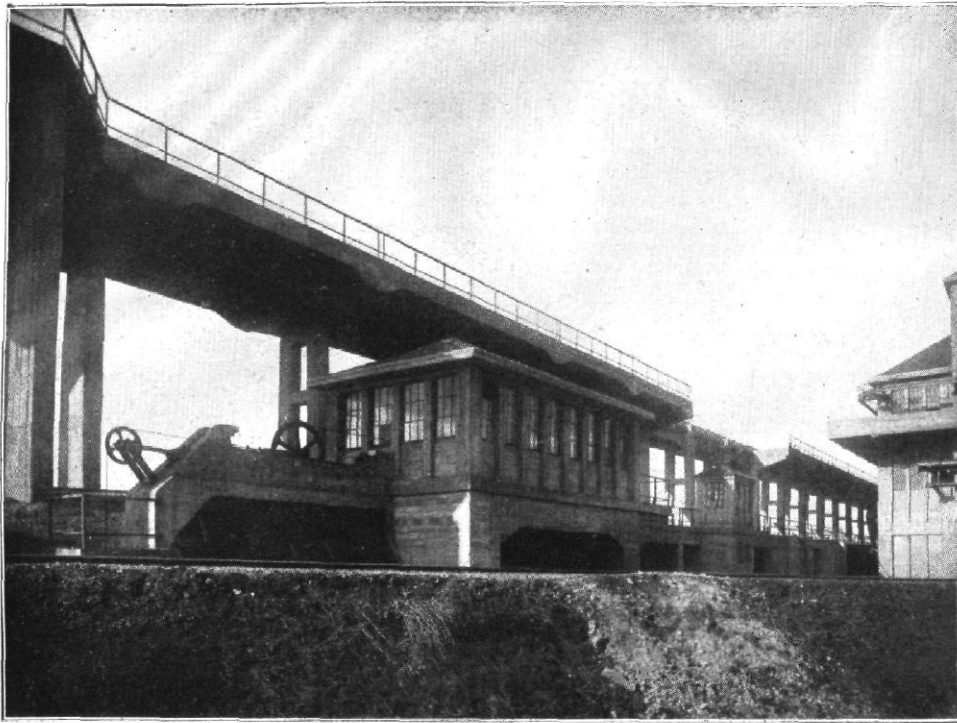
Hans Poelzig, Architekt, Dresden: Gaswerk in Reick  
Mitarbeiter Bauamtman Louis



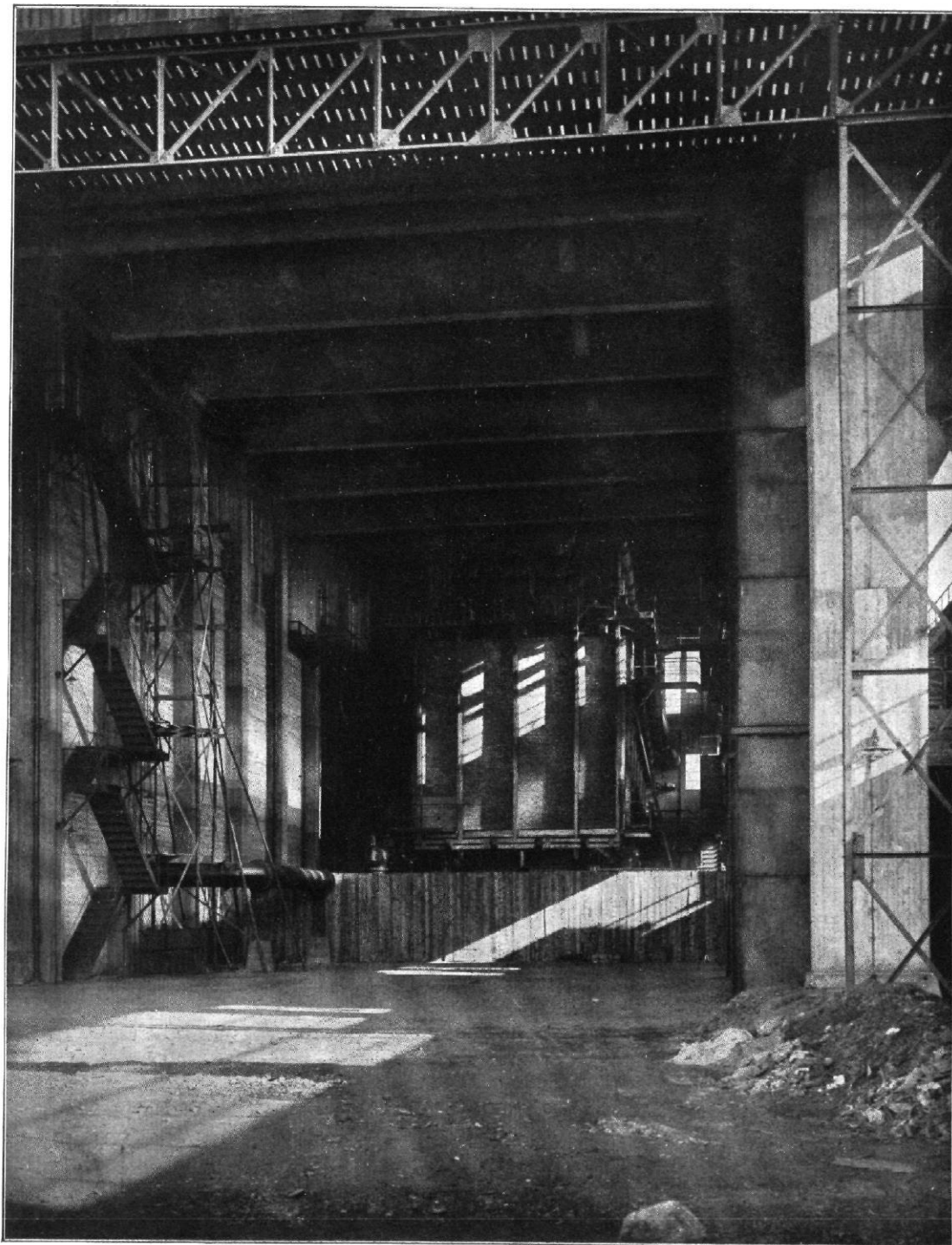


Hans Poelzig, Architekt, Dresden: Gaswerk in Reick  
Mitarbeiter Baumt mann Louis

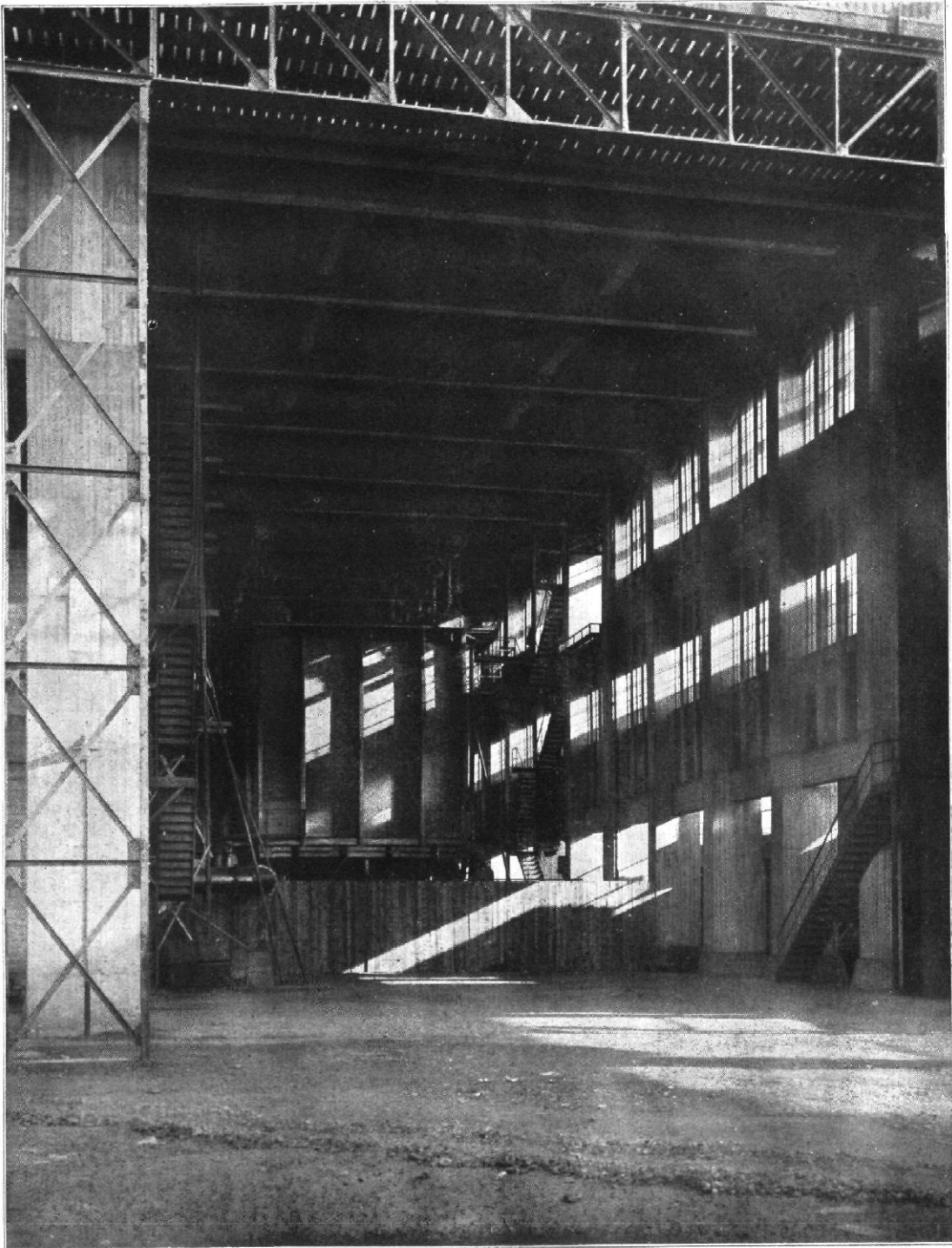




Hans Poelzig, Architekt, Dresden: Gaswerk in Reick  
Mitarbeiter Bauamtmann Louis



Hans Poelzig, Architekt, Dresden: Gaswerk in Reick  
Mitarbeiter Bauamtmann Louis

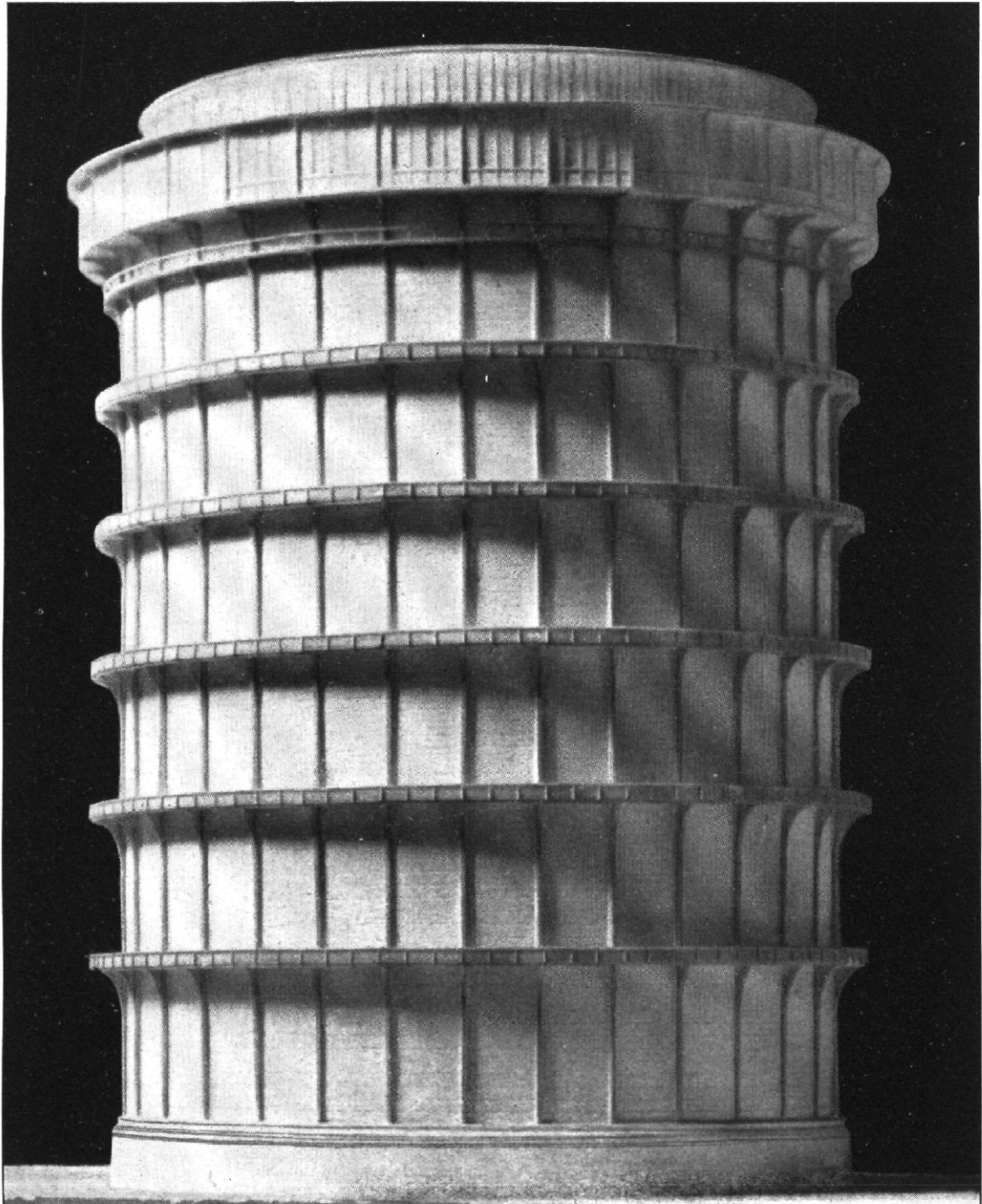


Hans Poelzig, Architekt, Dresden: Gaswerk in Reick  
Mitarbeiter: Bauamtmann Louis



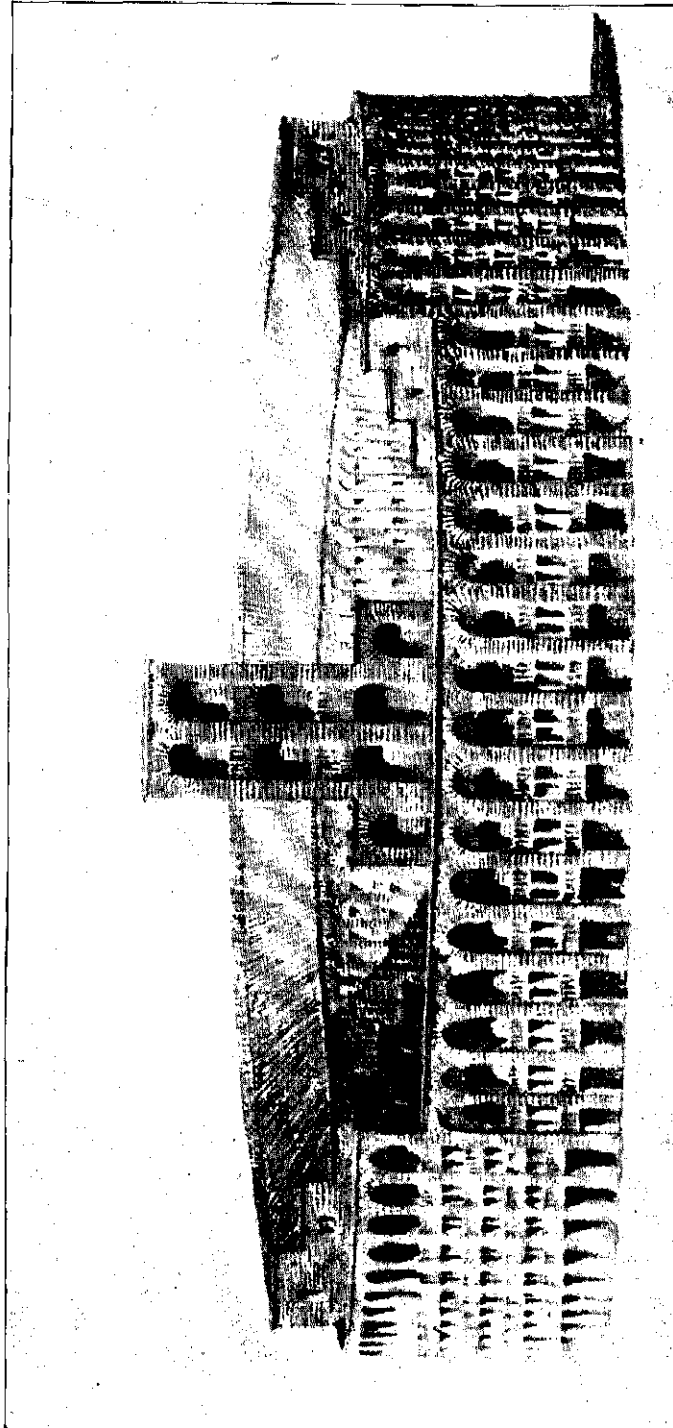
Altes Gaswerk in Reick





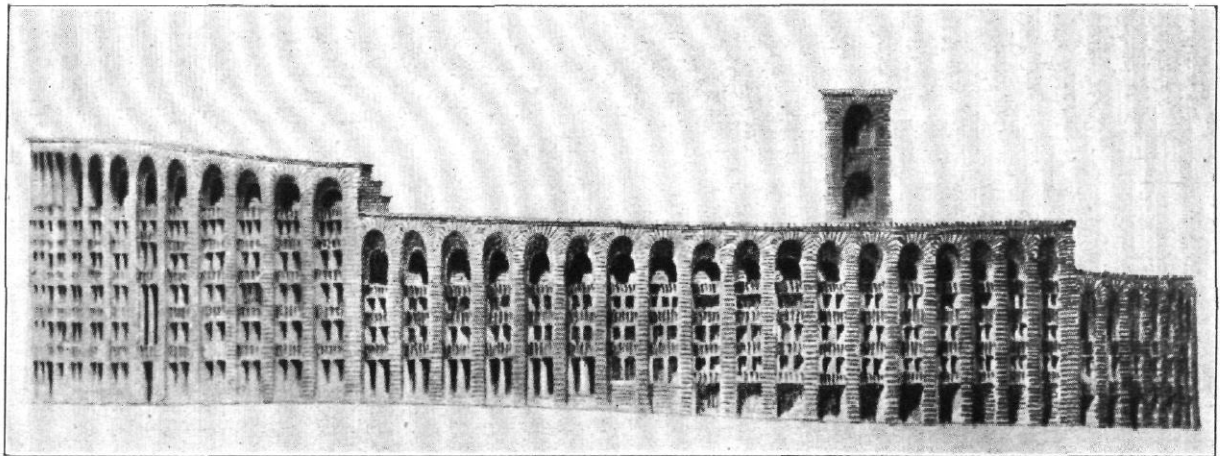
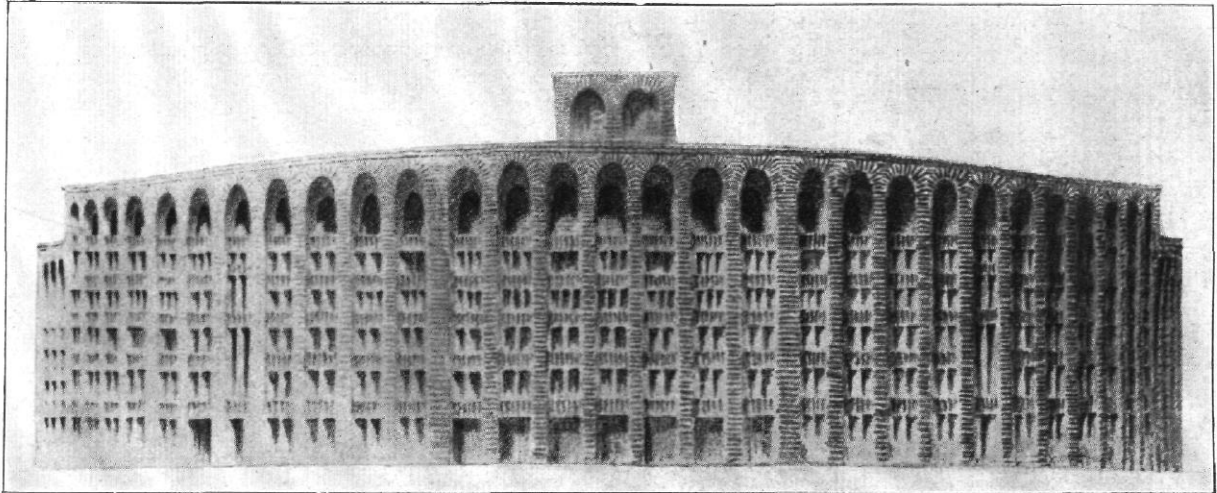
Hans Poelzig, Architekt. Dresden: Entwurf zu einem Gasometer



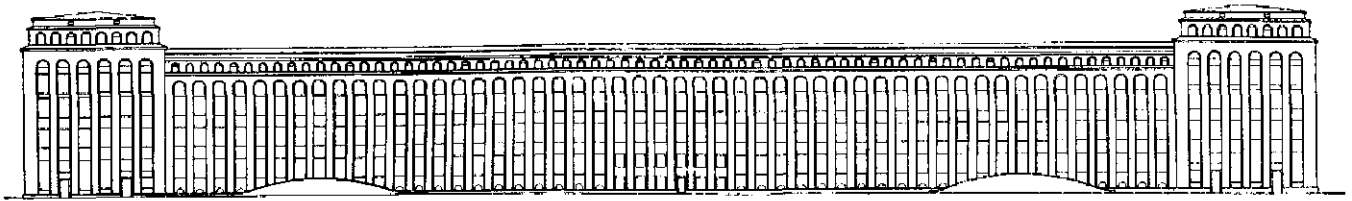


Hans Poelzig, Architekt. Dresden: Entwurf zur Hauptfeuerwache für Dresden  
Mitarbeiter Baumeister Hirschmann

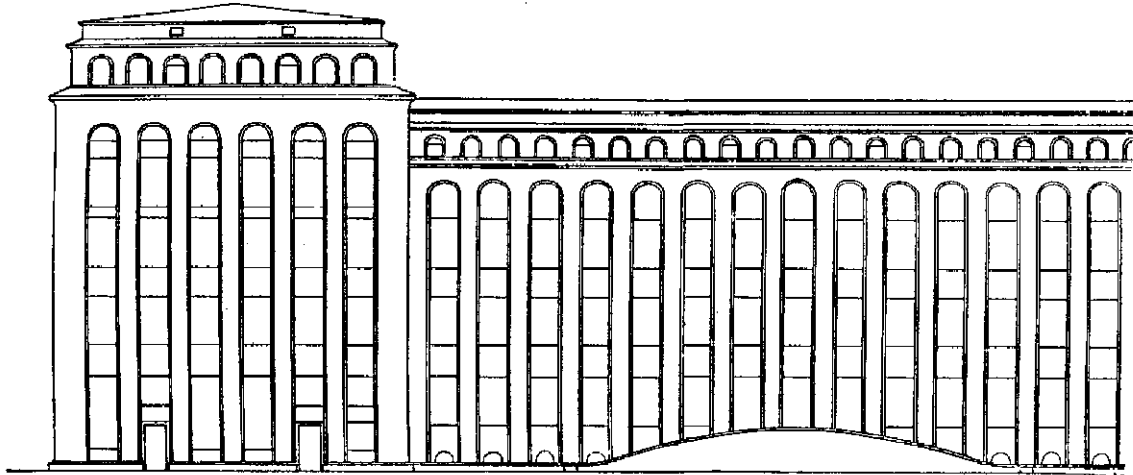




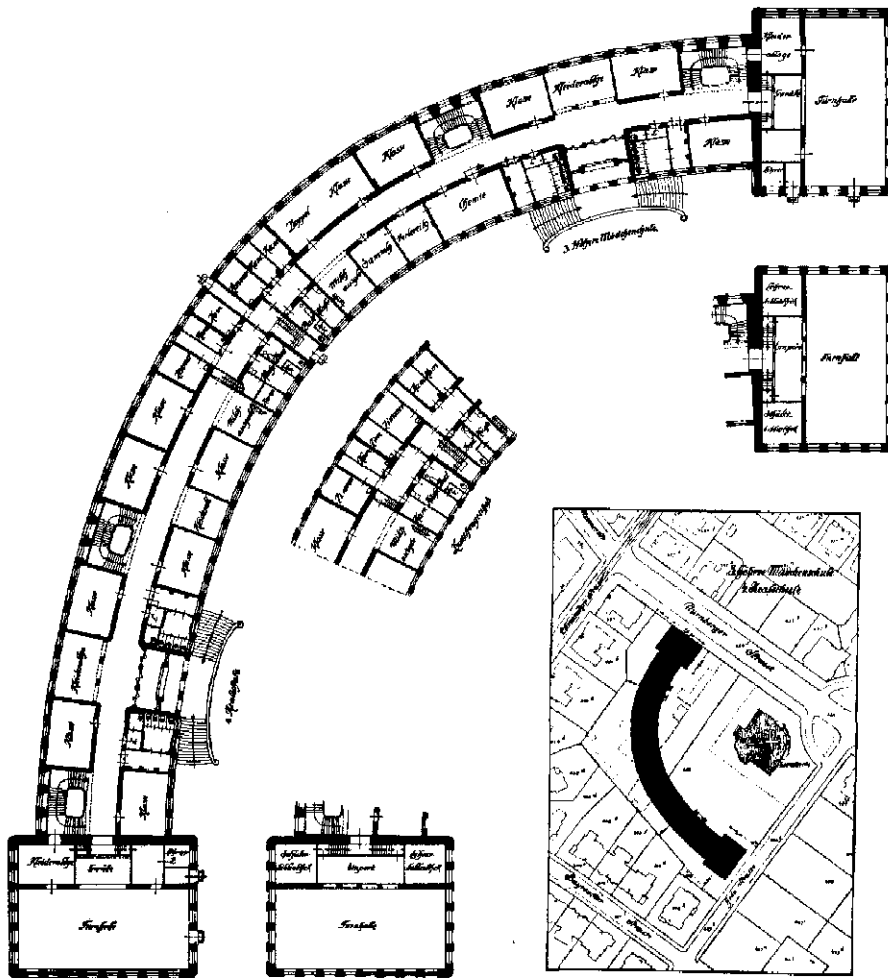
Hans Poelzig, Architekt, Dresden: Entwurf zur Hauptfeuerwache für Dresden  
Mitarbeiter Bauamtmann Hirschmann



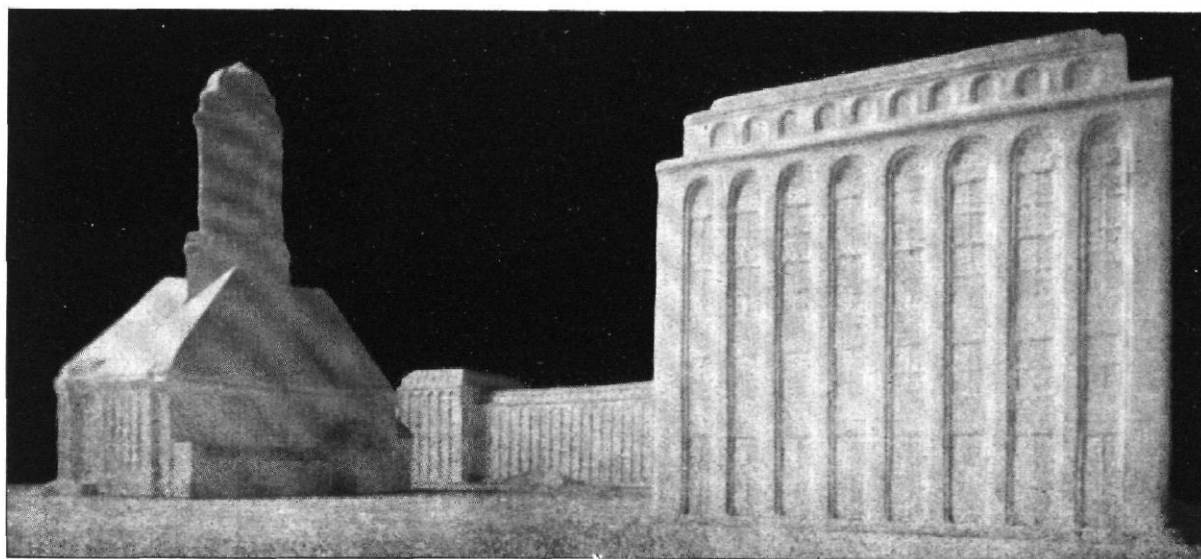
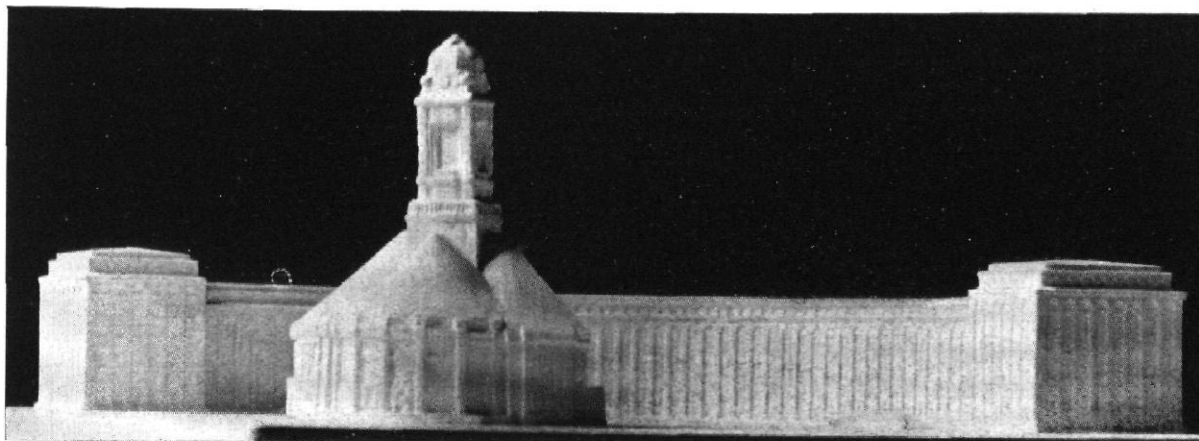
M 1:1000



M. 1:400

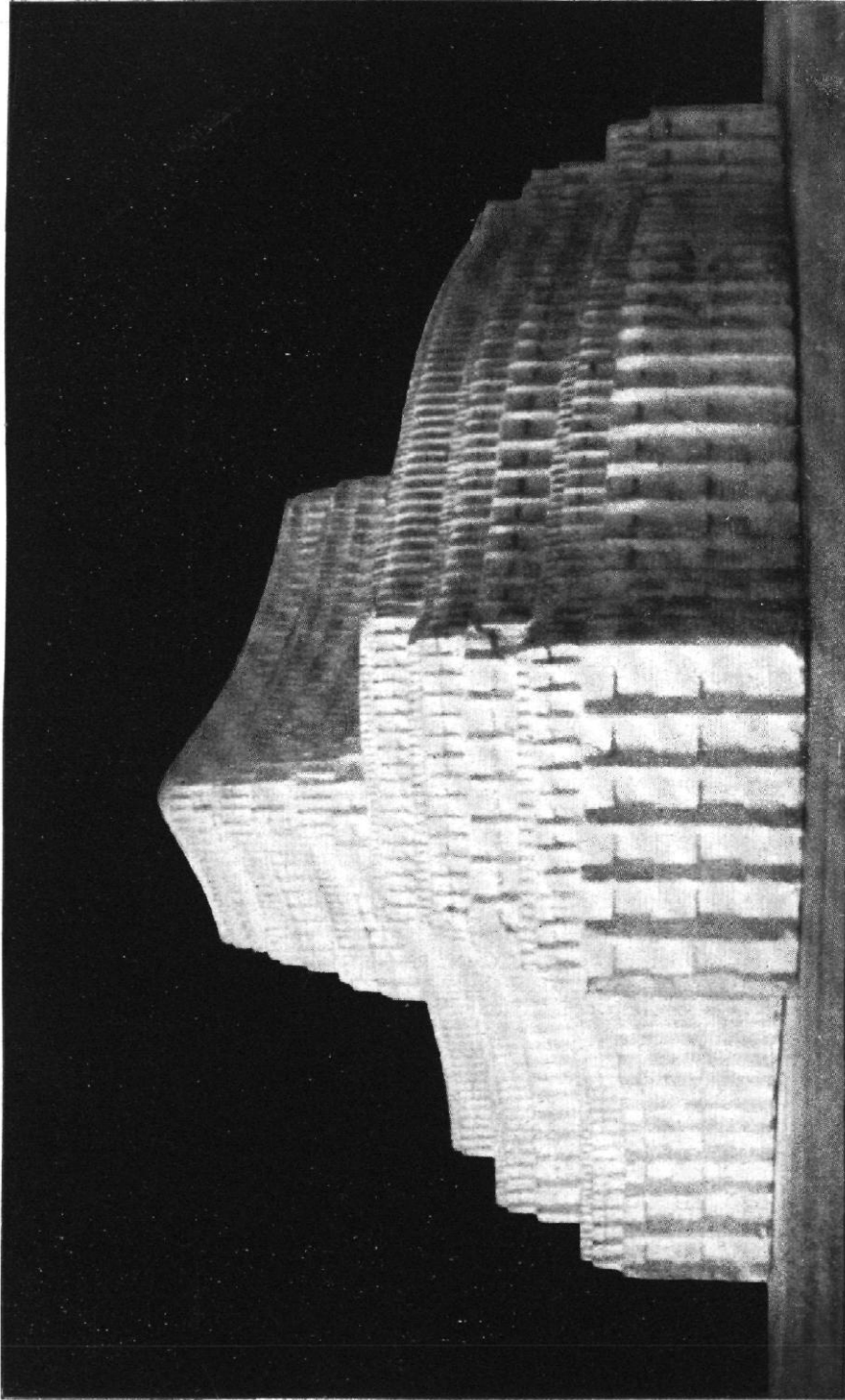


Hans Poelzig, Architekt, Dresden: Entwurf zu zwei Schulen hinter einer bestehenden Kirche  
Mitarbeiter Bauamtman Hirschmann



Hans Poelzig, Architekt, Dresden: Entwurf zu zwei Schulen hinter einer bestehenden Kirche  
(Nach Modellen)  
Mitarbeiter Bauamtmann Hirschmann





Hans Poelzig, Architekt, Dresden: Entwurf zu einem Stadthaus  
Mitarbeiter Bauamtman Hirschmann